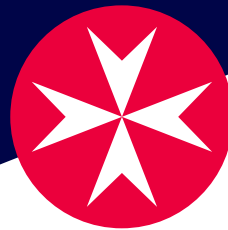




JOHANNITER



Johanniter- Kindertagesstätten

Konzeption der Kita Elementum

Nörten Hardenberg Februar 2021

Aus Liebe zum Leben

Inhalt

A.	Einleitung	5
B.	Leitbild	6
C.	Gesetzliche Grundlagen und Auftrag unserer Arbeit	7
D.	Grundlage der Arbeit: der Situationsansatz	8
E.	Lebenssituation der Familien in der Kita	9
F.	Formalien der Einrichtung	10
I.	Entstehungsgeschichte der Kindertagesstätte Elementum	11
G.	Pädagogisches Konzept	13
I.	Menschenbild	13
II.	Rolle und Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte	14
III.	Das kindliche Spiel	15
IV.	Der Raum als dritter Erzieher	16
V.	Beteiligung	17
VI.	Sexualpädagogik	19
VII.	Medienpädagogik	20
VIII.	Kommunikation, Sprache und Sprechen	22
1.	Sprachentwicklung	22
2.	Sprache und Bewegung	23
3.	Deutsch als Zweitsprache	24
H.	Inklusion im Sinne von Diversitätsbewusstsein	25
I.	Bildungsbereiche	27
0.	Wahrnehmung	28
I.	Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	29
II.	Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen	30
III.	Körper – Bewegung – und Gesundheit	31
IV.	Sprache und Sprechen	33
V.	Lebenspraktische Kompetenzen	34
VI.	Mathematisches Grundverständnis	35
VII.	Ästhetische Bildung	36
VIII.	Natur- und Lebenswelt	37

IX.	Ethische und religiöse Fragen	38
J.	Schwerpunkte der Einrichtung	40
I.	Bewegung	40
1.	Bewegungsmaterialien	40
II.	Die Pikler-Pädagogik	41
1.	Grundgedanken	41
2.	Die 4 Prinzipien der Pikler-Pädagogik	41
K.	Bildungsdokumentation	43
L.	Schlüsselsituationen im Alltag	45
I.	Eingewöhnung in der Krippe	45
II.	Eingewöhnung im Kindergarten	46
III.	Mahlzeiten	46
IV.	Schlafen und Ruhen	47
1.	Schlafen und Ruhen in der Krippe	47
2.	Schlafen und Ruhen im Kindergarten	48
V.	Wickeln und Ausscheidungsautonomie unterstützen	48
VI.	Übergang Schule	49
M.	Personal	52
I.	Zusammenarbeit im Team	52
N.	Zusammenarbeit mit den Familien	54
O.	Zusammenarbeit mit dem Träger	56
P.	Zusammenarbeit mit Institutionen und Gremien	57
Q.	Die Kindertagesstätte als Ausbildungsstätte	58
R.	Qualitätsmanagement	59
S.	Kinderschutz	60
I.	Verfahren zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung	60
II.	Beschwerdemanagement	60
III.	Schutzkonzept	61
T.	Öffentlichkeitsarbeit	63
U.	Literaturangaben	64
V.	Anhang	66
I.	Die Kinderrechte	66

II.	Die hundert Sprachen des Kindes	67
III.	Verbindliche Selbstverpflichtung für Mitarbeitende in Kindertagesstätten der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.	68
IV.	Konzeptionelle Grundsätze des Situationsansatzes	69

A. Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit der vorliegenden Konzeption, welche sich an dem Leitbild der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. orientiert und die Grundsätze des Situationsansatzes beinhaltet, möchten wir Ihnen als Eltern, Auszubildende und neuen Mitarbeitende oder Interessierte einen Einblick in unsere Arbeitsschwerpunkte ermöglichen und unsere Arbeitsgrundlage näherbringen.

Bei der Erarbeitung unseres Konzeptes wurde zudem der niedersächsische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung berücksichtigt.

Wir verstehen unser Konzept als Leitfaden, welches sich im ständigen Entwicklungsprozess befindet. So ist uns die regelmäßige Reflexion und Hinterfragung einzelner Konzeptschwerpunkte wichtig. Diese einzelnen Schwerpunkte werden unsererseits überprüft oder mit wichtigen Erkenntnissen ergänzt.

Im Folgenden erhalten Sie einen Einblick in unsere einzelnen Arbeitsschwerpunkte.

Bei offenen oder gezielten Fragestellungen oder Anregungen stehen wir Ihnen auch jederzeit persönlich zur Verfügung.

Die Konzeption wurde durch eine Unterschrift unseres Trägers, unserer Mitarbeitenden und der Elternvertretung anerkannt.

Ihr Team der Kita Elementum

B. Leitbild

„Im Mittelpunkt unseres Handelns steht der Mensch, dem wir mit Respekt begegnen“¹

Diesen Grundsatz aus dem Leitbild leben wir in allen unseren Einrichtungen.

Dem organisationseigenen Leitbild für Kindertageseinrichtungen zugrundeliegend hat die Johanniter-Unfall-Hilfe ein bundesweites pädagogisches Profil für die Arbeit im Elementarbereich entwickelt, dessen Grundlage die Kooperationskultur ist.

„Wir wissen nicht wirklich, was Kinder in 20 Jahren wissen müssen, aber wir wissen, worauf Kinder sich dann verlassen können: Auf sich selbst und auf die Erfahrung, dass gelingende Gemeinschaften fast alles ermöglichen.“²

Grundlage des pädagogischen Profils und damit des Alltags in unserer Kindertagesstätte ist eine evangelische Haltung, die sich mit den Worten „Du bist geliebt“ zusammenfassen lässt. Die Konkretisierung:

- DU bist als Person einmalig
- DU bist mehr als Deine Leistung.
- WIR gehen mit Deinen Stärken und Schwächen offen und respektvoll um
- ICH-DU-WIR entwickeln UNS zu einer gelingenden Gemeinschaft

dient uns dabei als Maßstab im Alltag.

Sichtbar wird dies im kooperativen Lernen und der damit verbundenen Kooperationskultur. Dabei gehen wir davon aus, dass alle Beteiligten, große und kleine Menschen, einander mit Respekt begegnen. Nur wenn sich alle Beteiligten angenommen und wertgeschätzt fühlen, sind eine gute Entwicklung und eine Atmosphäre sichergestellt, die nachhaltiges positives Lernen ermöglicht.

Leitbild und pädagogisches Profil legen damit den Fokus auf eine Kommunikationskultur, in der es darum geht, dass wir unser Gegenüber würdigen und Ausgrenzung und Herabsetzung verhindern.

Damit durchziehen die Grundlagen von Kooperationskultur und kooperativem Lernen unser gesamtes Handeln und Tun und finden sich nicht nur in den einzelnen Bildungsbereichen wieder, sondern auch in der Zusammenarbeit im Team, mit Familien, mit dem Träger und anderen Kooperationspartnern.

¹ Leitbild der Johanniter-Unfall-Hilfe

² Pädagogisches Profil der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

C. Gesetzliche Grundlagen und Auftrag unserer Arbeit

„Wir fördern die Entwicklung und Bildung von Kindern und Jugendlichen“³

Nicht nur aus unserem Leitbild entwickeln sich der Auftrag und die Grundlage unserer Arbeit in unserer Einrichtung.

Den rechtlichen Rahmen bildet das Sozialgesetzbuch, hier SGB VIII. Dort heißt es im § 22 Abs. 2:

„Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.“

Innerhalb des SGB VIII gab es gerade in den letzten Jahren mehrere Ergänzungen wie z. B. das Kinderförderungsgesetz (KiFöG), in dem u. a. das Recht auf einen Krippenplatz für Kinder festgeschrieben wurde, und das Bundeskinderschutzgesetzes (BKisSchG), in dem neben den Änderungen zum § 8 a die Rechte von Kindern auf Beteiligung festgelegt sind.

Die Gesetzgebung auf Bundesebene wird nach dem Förderalismusprinzip konkretisiert durch das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG) in der Fassung vom 7. Februar 2002 mit den Ergänzungen vom 22.06.2018 und durch das Haushaltsbegleitungsgesetz vom 20.12.2021 zur Drittkraft sowie Finanzhilfe.

In den Durchführungsverordnungen werden Mindestanforderungen wie Raumausstattung und Personalschlüssel sowie Finanzen geregelt.

Maßgebliche Orientierung für die Wahrnehmung des Bildungs- und Erziehungsauftrages und eine Konkretisierung der gesetzlichen Grundlagen stellt der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung des Landes Niedersachsen dar. Dieser sowie die Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren und die Handreichungen zur Sprachbildung und Sprachförderung sind die Richtschnur unserer pädagogischen Arbeit im Alltag.

³ Leitbild der Johanniter-Unfall-Hilfe

D. Grundlage der Arbeit: der Situationsansatz

In unseren Einrichtungen arbeiten wir nach dem Situationsansatz, wie er vom Institut für den Situationsansatz (ISTA) an der INA (Internationale Akademie Berlin) entwickelt wurde und wird. Der Leitgedanke des Situationsansatzes ist das Bild vom Kind, das davon ausgeht, dass alle Kinder von Anfang an das Recht, sowie ihre eigenen Möglichkeiten und Kräfte haben, sich die Welt aktiv mit allen Sinnen zu erschließen und ihr Leben mitzugestalten.

Das übergreifende Kennzeichen im Situationsansatz ist das sachbezogene Lernen in sozialen Sinnzusammenhängen. Der Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten führt nur dann zu handlungsrelevantem Können, wenn er in sinnvollen und für die Kinder bedeutsamen sozialen Zusammenhängen geschieht. Ein zweites Kennzeichen des Situationsansatzes sind die miteinander verbundenen Ziele von Autonomie, Solidarität und Kompetenz. Das dritte Kennzeichen ist das Lernen in realen Lebenssituationen.

Zielsetzung der pädagogischen Arbeit im Situationsansatz ist es, dass alle Kinder, unabhängig von ihren Entwicklungsvoraussetzungen, ihrer Familienkultur und Herkunft die Kompetenzen entwickeln, die es ihnen ermöglichen, jetzige, aber auch zukünftige Lebenssituationen aktiv, verantwortlich und solidarisch bewältigen zu können. Inhalt der Pädagogik ist dabei das Leben der Kinder selbst: ihre Entdeckungen und Fragen, ihr Erleben und die Herausforderungen, die ihnen begegnen. Nur wenn Kinder selbstwirksam in ihrem Umfeld agieren können, eignen sie sich selbst weiteres Wissen und weitere Kompetenzen an, die dann auch für sie eine Bedeutung haben.

„Wir vertreten eine zeitgemäße Pädagogik, die die Lebensbedingungen der Kinder berücksichtigt und fördert Kooperation und Vernetzung.“⁴

Das Bildungsverständnis im Situationsansatz beinhaltet, dass

- Kinder sich ein Bild von sich in dieser Welt machen
- Kinder sich ein Bild von anderen in dieser Welt machen
- Kinder die Welt um sich herum erleben und erkunden

„Wenn also Bildung die zentrale Aktivität bezeichnet, über die Kinder sich die Welt aneignen... dann kann ein Kind nicht gebildet werden, es kann sich nur selbst bilden.“⁵

Zwingend ergibt sich daraus die Rolle der pädagogischen Fachkraft als derjenigen Person, die die Umwelt des Kindes und die Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern gestaltet.

„In ihren Rechten sind alle Kinder gleich, in seiner Entwicklung ist jedes Kind besonders.“⁶

⁴ Leitbild für die Kindertageseinrichtungen der Johanniter

⁵ Vgl. Laewen/Andres (2002): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Hermann Luchterhand Verlag GmbH. S. 42

⁶ Preissing/Heller (2009): Qualität im Situationsansatz. Cornelsen Verlag. S. 13

E. Lebenssituation der Familien in der Kita

Die Kita Elementum befindet sich im Kern des Fleckens Nörten-Hardenberg, welcher zum Landkreis Northeim gehört. Zu den knapp 8400 Einwohnern werden auch die Dörfer Angerstein, Bishausen, Elvese, Lütgenrode, Parnsen, Sudershausen und Wolbrechtshausen gezählt. Innerhalb des gesamten Fleckens wurden mehrere Neubaugebiete errichtet und weitere sind in Planung. Die dazugehörigen Bebauungspläne, aber auch andere ortsrelevante Informationen oder Angebote für Familien und Kinder, können Sie auf der Homepage von Nörten-Hardenberg wiederfinden.

Zum Beispiel können sich im Mütterzentrum oder im Jugendzentrum Familien bzw. Jugendliche für einen Austausch mit Gleichgestimmten in einem geschützten Rahmen treffen. Eine Musikschule in der Nähe der Kita steht den musikalisch begeisterten Kindern zur Verfügung. Für sportliche Tätigkeiten dienen Sportplätze und -hallen, sowie der Sportverein SSV Nörten-Hardenberg, der das Kinderturnen und Handball für Kinder anbietet.

Unsere Kita befindet sich in einer Nebenstraße, wodurch Spaziergänge zum nahegelegenen Wald, Spielplätzen oder anderen Orten Nörten-Hardenbergs problemlos getätigt werden können. Auch der Schlosspark und die Pferdewiesen können besucht werden.

Die Johann-Wolf-Grundschule, sowie die Außenstelle der KGS Moringen befinden sich neben unserem Grundstück.

Im Ort gibt es mehrere Einkaufsmöglichkeiten und verschiedene Kinderärzte, außerdem Logopäden, Psychologen etc. Sollten diese nicht ausreichen, gibt es in den unmittelbaren Städten Northeim und Göttingen weitere diesbezügliche Angebote.

F. Formalien der Einrichtung

Unsere Kindertagesstätte Elementum, welche unter der Trägerschaft der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. steht, bietet Familien aus Nörten-Hardenberg und den umliegenden Einzugsgebieten insgesamt 80 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 1 - 6 Jahren.

- 30 Betreuungsplätze in zwei Krippengruppen mit jeweils drei pädagogischen Fachkräften und eigenem Gruppenraum mit angrenzendem Schlaf- und Waschaum, sowie einer Garderobe
- 50 Betreuungsplätze in zwei Kindergartengruppen mit jeweils zwei pädagogischen Fachkräften, aufgeteilt in Bildungsräume, sowie angrenzendem Waschaum und Garderobe
- ab dem 01.09.2021 bieten wir bis zu 20 Betreuungsplätze zusätzlich für Kindergartenkinder an. Bis zur Fertigstellung des geplanten Anbaus werden die Kinder übergangsweise in unserem Bewegungsraum zu den unten genannten Zeiten betreut. Auch hier stehen schon ausreichend Betreuungskräfte und Vertretungskräfte zur Verfügung.

Zusätzlich wird das Team durch hausübergreifende Kräfte, einer QuiK- Fachkraft (Zusätzliche Fachkraft zur Verbesserung der Qualität in Kindertagesstätten) und einer zusätzlichen Fachkraft Sprache unterstützt.

Praktikant*innen und Auszubildende ermöglichen unserem Team eine zusätzliche Unterstützungsmöglichkeit. Zeitgleich unterstützt uns täglich unsere Hauswirtschaftskraft bei der Zubereitung des Mittagessens und den anfallenden hauswirtschaftlichen Tätigkeiten.

Weiterhin gehört zu unserer Einrichtung die Gruppe mit der Betreuung von Grundschulkindern der nahe gelegenen Johann-Wolf-Grundschule in Form einer Randschulbetreuung nach der Ganztagsbetreuung, mit verlässlicher Ferienbetreuung. Die Randschule umfasst 20 Betreuungsplätze und erfolgt durch zwei weitere Fachkräfte aus unserem Team.

Im Kindergarten arbeiten wir mit Bildungsräumen, welche an den Bedürfnissen der Kinder orientiert sind. So bietet der Kindergartenbereich zwei Funktionsräume, den Rollenspielbereich, sowie den Bau- und Konstruktionsbereich. Zudem verfügt unsere Einrichtung über ein Atelier und einen Bewegungsraum, sowie einen Snoezelraum, ein Bistro und ein großes Außengelände.

Sonderöffnungszeiten/Frühdienst:	07:00-08:00 Uhr
Kernöffnungszeiten:	08:00 Uhr bis 14:00 Uhr (3/4 Betreuungsplatz)
Kernöffnungszeiten:	08:00 Uhr bis 16:00 Uhr (Ganztagsbetreuung)
Spätdienst:	16:00 Uhr bis 17:00 Uhr (momentan kein Bedarf)
Öffnungszeiten Randschule:	15:00 Uhr bis 17:00 Uhr (Montag bis Donnerstag) 13:00 Uhr bis 17:00 Uhr (Freitag)
Ferienzeiten:	08:00 Uhr bis 17:00 Uhr (Montag bis Freitag)

Standort: Kindertagesstätte Elementum
An der Bunte 4a
37 176 Nörten-Hardenberg

Kontaktmöglichkeit: kathrin.grosse@johanniter.de

Unsere Kita hat an den gesetzlichen Feiertagen, sowie in einem dreiwöchigen Zeitraum innerhalb der Sommerferien geschlossen. Zudem über die Weihnachtstage und Neujahr. Unserem Team stehen zusätzlich 3 Werkzeuge innerhalb eines Jahres als Seminartage zur Verfügung, welche zur Weiterbildung genutzt werden. Unsere Randschulbetreuung bietet zudem eine verlässliche Betreuung an allen niedersächsischen Ferientagen an und schließt somit nicht wie die Kita im Sommer.

Übergangslösung für die Kindergartengruppe im Bewegungsraum

Nach der Eingewöhnungs- und Ankommens Phase wird mit der Umsetzung der Teilöffnung begonnen, sodass die Kinder die Wahl zwischen den einzelnen Bildungsräumen haben. Im neuen Anbau wird diese Gruppe den Bildungsraum Theater, Tanz und Musik bekommen (siehe Skizze anbei).

Für eigenverantwortliches und selbstständiges Handeln steht der Gruppe zusätzlich unsere Küchenzeile mit Geschirrspüler und Kühlschrank im Teamraum zur Verfügung. So können sie ihr Geschirr eigenverantwortlich und selbstständig reinigen.

Das WC im ersten Stock neben dem Bewegungsraum kann von den Kindern genutzt werden, aber auch die Kinder-WCs im Erdgeschoss stehen ihnen zur Verfügung, gerade auch, wenn sich die Kinder in einem der jeweiligen Bildungsräume befinden. Die Hygienestandards werden so eingehalten.

Um den anderen Kindern unserer Kita weiterhin genügend Möglichkeiten zur Bewegung einzuräumen, werden wir unser großzügiges Außengelände im vorderen Bereich, sowie Spielplätze in der Umgebung weiterhin nutzen. Wir werden auch vermehrt Waldtage anbieten, insbesondere, wenn es durch den Bau zu größerer Lärmbelastung kommen sollte. Sozialraumerkundung wird weiterhin einen großen Stellenwert in unserer pädagogischen Arbeit haben. In Absprache mit dem Koordinator der KGS Moringen, Außenstelle Nörten-Hardenberg, werden uns nach der Erstellung der Stundenpläne in den Sommerferien Zeiten zugeteilt, an denen wir die Sporthalle neben unserer Kita nutzen können. Die Turnhalle liegt unmittelbar neben unserer Kindertagesstätte.

Durch die regelmäßige Teilnahme an Baubesprechungen und durch Absprachen mit dem Bauherrn zu den einzelnen Bauabschnitten versuchen wir die Störungen durch den Bau des neuen Gebäudeteils so gering wie möglich zu halten.

I. Entstehungsgeschichte der Kindertagesstätte Elementum

Schon während der Bauphase unserer neu errichteten Kindertagesstätte wurden bereits Kinder im Rahmen einer Interims Kita von pädagogischen Fachkräften der Johanniter betreut. Diese zogen im Februar 2019 in die neuen Räumlichkeiten ein.

Kurz nach dem Einzug wurden zwei Krippengruppen eröffnet. Nach einer gewissen Eingewöhnungszeit füllten wir die bestehende Kindergartengruppe mit weiteren Kindern und eröffneten im August 2019 eine zweite Kindergartengruppe.

Nun war es an der Zeit der neuen Kita einen Namen zu geben.

Im Rahmen eines teaminternen Seminartages wurden alle Gedanken dazu gesammelt. Wir fragten uns:

- „Was macht unsere Einrichtung aus“?
- „Wo sollen unsere Schwerpunkte liegen“?
- „Worin unterscheidet sich unsere Kita konzeptionell von den anderen Einrichtungen im Ort“?

Unser Ergebnis war einstimmig.

Wir wollen für Vielfalt, Nachhaltigkeit, umweltbewusstes Handeln, Naturverbundenheit und den Einsatz von Alltagsmaterialien stehen.

In Verbindung mit den Elementen, denen wir durch die Beantwortung der Fragen begegnet sind, war unser Kita-Name schnell gefunden.

Unsere Kita soll Kindertagesstätte Elementum heißen.

Die Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer nehmen einen bedeutsamen Teil unseres Lebens ein und begegnen uns alltäglich. Die einzelnen Elemente sollen einen Teil in unserer Arbeit einnehmen, für uns hat jedes Element einen besonderen Stellenwert und wir möchten die einzelnen Elemente in unserem Alltag integrieren und wertschätzen. Als Gesamtheit steht hierfür das Wort „Elemente“ und die Verknüpfung zu unserem Kita-Namen Elementum.

Anhand der einzelnen Elemente entwickelten wir unsere Gruppennamen.

Feuerzwerge	Feuer
Erdlinge	Erde
Wasserläufer	Wasser
Wolkenreiter	Luft
Lichtgestalten	Licht

Unsere Krippengruppen assoziierten wir mit den Namen Feuerzwerge und Erdlinge. Wasserläufer und Wolkenreiter wurden die Namen unserer Kindergartengruppen und unsere Randschulbetreuung bekam den Namen Lichtgestalten.

Auch bei der Raumgestaltung möchten wir unserer Wertschätzung zur Natur Ausdruck verleihen. Aufgrund dessen haben wir uns bewusst für die Ausstattung mit Holzmöbeln und Holzspielzeug entschieden. Hierbei erhielten wir kompetente Begleitung durch die Firma Kinkon, welche uns unsere individuelle Einrichtung erst ermöglicht und auch maßgeblich an der Namensgebung beteiligt war.

G. Pädagogisches Konzept

I. Menschenbild

„Wir nehmen Kinder als einzigartige Persönlichkeiten an, die ihre individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen.“⁷

Diese Aussage aus unserem Leitbild für Kindertagesstätten findet sich wieder in den Grundlagen zum Situationsansatz, der davon ausgeht, dass Kinder selbstständig und selbsttätig sind und neugierig und wissbegierig ihr Umfeld erkunden.

Dies gilt für alle Kinder, von Geburt an, es gilt für Jungen und Mädchen, für Kinder noch nicht festgelegten Geschlechts, für Kinder mit und ohne Handicap, kurz für die gesamte Vielfalt von Menschen in unserer Einrichtung.

„Die Würde des Kindes ist unantastbar. Jedes Kind hat ungeachtet seines Geschlechts, seiner Herkunft, Kultur, Lebenswirklichkeit, seines Alters und Entwicklungsstandes das Recht, in seiner Individualität ernst genommen und wertgeschätzt zu werden. Individuelle Unterschiede der Kinder stellen eine Chance dar, voneinander und miteinander zu lernen.“⁸

Jeder Mensch vollzieht die Schritte, die für die eigene Entwicklung notwendig sind, durch eigene Aktivitäten. Dies kann umso besser gelingen, je mehr Vertrauen das Umfeld zu diesen Aktivitäten hat, je eher sich der Mensch als selbstwirksam in seinen Handlungen erlebt. Indem schon ganz kleine Menschen erleben, dass ihr Wissen und Können das Leben in der Kindertagesstätte verändert, können sie sich in ihrer Identität gestärkt und der Gemeinschaft zugehörig fühlen. Kinder sind von Beginn an bestrebt, sich an allem zu beteiligen, was sie umgibt. Dabei „begreifen“ sie im wahrsten Sinne des Wortes ihre eigene Situation, erkunden sie und versuchen sie auch zu beeinflussen.

Da wir Kinder von Beginn ihres Lebens an als Menschen im vollen Sinne sehen, haben wir diesen Punkt unserer Konzeption nicht mit der Überschrift „Bild vom Kind“ überschrieben, sondern hier den Terminus des Menschenbildes gewählt, der eine umfassendere Denkart ermöglicht und impliziert, dass es eben nicht darum geht, erst ein Mensch zu werden.

„Nähern wir uns mit Neugier und Offenheit jedem Kind ohne Vorbehalte oder Vorurteile und mit möglichst wenig Erwartungen und Vorgaben. So geben wir den Kindern die Chance, sich ihr eigenes Bild von sich und der Welt zu machen, ohne durch unser Bild bereits beschränkt zu werden. Und geben wir uns die Chance, Überraschungen zu erleben, die unser beschränktes Sichtfeld uns bisher eventuell verstellt hat.“⁹

⁷ Leitbild für die Kindertageseinrichtungen der Johanniter

⁸ Handlungsempfehlungen U3 S.8

⁹ Lill (2007): Begriffe versenken. Verlag das Netz. S. 3 1

II. Rolle und Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte

Die Unterstützung der Kinder in ihrer Entwicklung und ihrem Selbstbildungsprozess ist die zentrale Aufgabe der Mitarbeitenden in unserem Haus. Mit dem Bildungsverständnis als Ko-Konstruktion geht ein neues Selbstverständnis der Fachkräfte einher. Wenn wir Kinder als Akteure ihrer Entwicklung sehen, so sind wir als pädagogische Fachkräfte Begleiter und Begleiterinnen, kompetente Lernhelfer und Lernhelferinnen, Beobachter und Beobachterinnen und Gestalter und Gestalterinnen von Räumen und Gelegenheiten, in denen Kinder ihre Potenziale entfalten können.

Dies schließt gezielte Initiativen der Erwachsenen durchaus nicht aus, ergänzt vielmehr das professionelle Handeln und kann zu gemeinsam geteilten Denkprozessen führen. Dabei ist eine der herausragenden Kompetenzen von pädagogischen Fachkräften die eigene Reflexionsfähigkeit, also die Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln und den Faktoren, die dies beeinflussen. Nur so können wir unsere pädagogische Arbeit überprüfen und den Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes als Ausgangspunkt unseres Tuns begreifen.

Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Bereitschaft der pädagogischen Mitarbeitenden, sich auch immer wieder mit den eigenen Erfahrungen in der Lebensbiografie auseinanderzusetzen. Nur wenn wir wissen, was uns wie geprägt hat, können wir mit diesem Verständnis an der eigenen Haltung arbeiten. Die Arbeit mit Kleinstkindern ist für pädagogische Fachkräfte eine Herausforderung, die zusätzliche fachliche und persönliche Anforderungen an sie stellt. Neben Kenntnissen über Entwicklungsphasen, Bindungstheorien, Lern- und Bildungsprozessen üben sie eine besondere Rolle als (sekundäre) Bezugspersonen aus.

Je jünger die Kinder sind, desto mehr Nähe, Zuwendung und Aufmerksamkeit brauchen sie. Ihr Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit ist groß und damit stellen sie hohe Anforderungen an die Präsenz der Fachkräfte. Diese begleiten die Kinder in ihrer Entwicklung, beobachten sie und geben Anregungen. Sie sind Vertrauenspersonen, Vorbilder, aber auch Spielpartner und Spielpartnerinnen. Durch eine positive emotionale Beziehung zu den Kindern schaffen sie die nötige Voraussetzung für deren optimale Entwicklung. Dabei stellen die Pädagogen und Pädagoginnen eine größtmögliche Transparenz ihres Tuns her und bemühen sich um einen positiven Kontakt zu den Sorgeberechtigten.

In Situationen von Unsicherheit, Überforderung und Kummer kann die Fachkraft dem Kind in ihrer Rolle als (sekundäre) Bezugsperson Trost, Schutz und Geborgenheit vermitteln. Sie tritt dabei nicht in Konkurrenz, sondern ergänzt die Beziehung zwischen Kind und Eltern. Die regelmäßige Selbstreflexion des Umganges mit Nähe und Distanz ist hierbei eine Grundvoraussetzung unserer Fachkräfte. So setzen sie sich beispielsweise mit der Fragestellung auseinander, in welcher Form im Kitaalltag Zuneigung ausgedrückt wird, sei es nonverbal, verbal oder auf der körperlichen Ebene. Wie wir mit Zärtlichkeitsbekundungen eines Kindes umgehen, wenn es uns beispielsweise einen Kuss auf die Wange geben möchte oder inwiefern die Außenwirkung eine Rolle spielt, wenn eine weibliche oder eine männliche Fachkraft Zuneigungsbekundungen erfährt.

III. Das kindliche Spiel

„Für das Krippen- und Kindergartenkind ist das Spiel die wichtigste Form der handelnden Auseinandersetzung mit seiner inneren und äußeren Welt. Es ist seine bevorzugte Methode zu lernen. Deshalb gibt es im Grunde nichts Ernsthafteres für die Kinder als das Spiel, in welchem sie sich ihre eigene Welt schaffen.“ ¹⁰

Erst mit der immer stärker in den Vordergrund rückenden Relevanz der neurobiologischen Wissenschaften im Elementarbereich konnte die Bedeutung des Spiels für die kindliche Entwicklung wieder in den Fokus des Interesses rücken.

Aus kindlichem Neugier-Verhalten entwickeln sich Interesse und Aufmerksamkeit für die Umwelt. Erste Spielhandlungen bilden sich nach und nach heraus, wobei einer angenehmen Beziehungsatmosphäre eine besonders hohe Bedeutung zukommt. Erlebt das Kind seine Umgebung und die pädagogischen Fachkräfte als sichere Basis, hat es das Vertrauen und die Sicherheit, sich offen der Welt zuzuwenden. Entscheidend ist immer, dass das Spiel zweckfrei, freiwillig und spontan ist, damit es nicht als Schulungs- oder Fördermittel funktionalisiert wird. Fertigkeiten wie Ausdauer und Konzentration, Anstrengungsbereitschaft und Lösungsorientierung können nur so im Spiel angebahnt werden.

„Das Kind hat hundert Sprachen“, diese Aussage ist einer der Leitsätze der Reggio-Pädagogik. Die Bedeutung des Spiels für Kinder spiegelt sich auch im 5. Grundsatz des Situationsansatzes wider, wenn es dort heißt: „Erzieherinnen unterstützen Kinder, ihre Fantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.“

Das Kind lernt mit all seinen Sinnen und aus eigenem Antrieb. Es lernt durch Handeln und Experimentieren, nach eigenen Strategien und zugleich mit Anderen, durch Imitation, Versuch und Irrtum, durch das Nutzen und Variieren seiner vielfältigen Ausdrucksformen. Das Lernen wird verstärkt durch den eigenen Erfolg und durch die Rückmeldung anderer. Das Kind ist eine „sprudelnde Quelle“ (Malaguzzi).

Das Spiel ist die kindgemäße Auseinandersetzung mit der Umwelt. Alles, was das Kind tut, ist Spiel. Der Bewegung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, denn sie ist der Schlüssel zur Welt: Kinder kriechen und gehen, hüpfen und springen. Dieses Bewegungsbedürfnis spiegelt sich in der Raumgestaltung und auf dem Außengelände wider. Spielen schult geistige Fähigkeiten und motiviert das Kind, sich in Konzentration und Ausdauer zu üben. Somit ist das Spiel die Lebens- und Lernform des Kindes und damit wichtige Voraussetzung für seine gesunde Entwicklung. Es erlebt sich selbst, sein Gegenüber und setzt sich aktiv mit seiner Umwelt auseinander. Auf spielende Art und Weise lernt das Kind u. a. die Schlüsselqualifikationen Eigeninitiative, Kreativität, Lernbereitschaft und soziale Kompetenz.

„Die Kontrolle sowie die interessierte und lustbetonte Ausführung unterscheiden das kindliche Spiel grundsätzlich von jenem Lernprozess, dem wir Erwachsene unberechtigtweise so große Bedeutung beimessen: dem Einüben oder Trainieren von Fertigkeiten.“ ¹¹

¹⁰ Orientierungsplan S. 11

¹¹ www.spielundzukunft.de – Interview mit R. H. Largo 2015_06_23

Das kindliche Spiel findet in unterschiedlichen Formen statt. Die wichtigsten Spielformen sind Funktionsspiele. Hierbei entdeckt das Kind die Funktionen seines eigenen Körpers und von Gegenständen, wie z. B. Rasseln, Nachziehtiere, Wippen, Kreisel u. a. Das Kind lernt so sich selbst und seine Umwelt kennen und macht sich ein Bild von sich und der Welt.

Im Konstruktionsspiel werden Werke nach eigenen Vorstellungen konstruiert. Hierbei erkennt das Kind Zusammenhänge und lernt, Probleme zu bewältigen. Es entwickelt Kreativität und erlebt sich selbst als schaffender Mensch.

Im Symbol- und Rollenspiel entwickelt das Kind viel Fantasie. Gegenstände werden umfunktio- niert und bekommen eine neue Bedeutung. Handlungen werden nachgespielt und Situationen und Rollen können auf unterschiedlichen Sichtweisen erlebt werden. Gemeinsam werden Spiele entwickelt, verändert und abgestimmt. Beim Regelspiel bestimmen Spielregeln das Spiel. Hier- bei erfahren die Kinder soziale Verbindlichkeiten und üben Regeleinhaltung. Bei Bedarf werden die Regeln verändert und angepasst.

Je älter die Kinder werden, desto komplexer werden ihre Spielformen, allerdings ist die darge- stellte Trennung nicht so zu sehen, dass die genannten Spielformen isoliert erscheinen, vielmehr gibt es Überschneidungen und Vermischungen.

Bei allen komplexeren Spielformen kommen aber die Kinder untereinander ins Gespräch, lernen, sich in andere hineinzusetzen und ihre eigenen Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Die Spielmaterialien können sehr unterschiedlich sein und eingesetzt werden. Die Aufgabe der Fachkräfte ist es, zu beobachten, welche Materialien für das einzelne Kind oder die Gruppe ge- rade wichtig sind und zu einem facettenreichen Spiel auffordern.

„Wer die Kindheit überspringen will und dabei in die fernliegende Zukunft zielt – wird sein Ziel- verfehlen.“¹²

Um dem kindlichen Spiel eine Plattform des Auslebens zu ermöglichen ist eine vorbereitete Um- gebung, die dem Entwicklungsstand und den Bedürfnissen der Kinder angepasst ist, der Grund- stein. Sie ermöglicht den Kindern ein selbstorganisiertes und eigenverantwortliches Lernen. So ist dieser Ansatz davon geprägt, dass das Material, Medien etc. auf der Augenhöhe von Kindern zu finden sind.

Unsere Raumaufteilung ist so gestaltet, dass das Kind sich darin frei entfalten kann und sich al- leine oder mit Spielkameraden bewusst für einen Funktionsraum und deren Bedeutung ent- scheiden darf. Durch Beobachtungen können die pädagogischen Fachkräfte die Bedürfnisse, Neigungen und Potentiale der Kinder erkennen und damit offen umgehen. Die Fachkraft übt sich in Geduld und legt ihren Fokus darauf, nicht direkt in jede Spielsituation einzugreifen. Wir gewinnen Vertrauen in die Kinder, und somit auch Vertrauen darin, dass sie ihre eigenen Ent- wicklungswege finden werden, wobei die Bereitschaft von Hilfsangeboten selbstverständlich weiterhin bestehen bleibt.

IV. Der Raum als dritter Erzieher

Die Raumgestaltung nimmt einen besonderen Stellenwert ein. Die Räume sollen Geborgenheit vermitteln und Rückzugsmöglichkeiten bieten, sie sollen zugleich aber auch Herausforderungen

¹² Beiner (2008): Was Kindern zusteht: Janucz Korczaks Pädagogik der Achtung. Gütersloher Verlagshaus. S. 32

und Neugier wecken. Die Räume werden einladend gestaltet und sollen Wohlbefinden vermitteln. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, wo möglich gemeinsam mit den Kindern, immer wieder eine vorbereitete Umgebung zu schaffen, die zum Verweilen einlädt, durch Irritationen neue Fragen aufwirft und durch Provokationen herausfordert.

Dabei werden immer wieder einzelne Teilbereiche im Sinne von Lernwerkstätten eingerichtet. In diesen Bereichen stehen vielfältige Materialien zum eigenaktiven Lernen bereit, die den Kindern die Möglichkeit geben, ihre eigenen Lernerfahrungen zu machen.

Dabei ist uns die Verwendung von Alltagsmaterialien sehr wichtig, auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit. Es müssen nicht immer neue Spielsachen gekauft werden, sondern auch gebrauchte Gegenstände, die für die Kinder eine neue Bedeutung erlangen können, haben einen großen Aufforderungscharakter.

Es soll ihnen aber auch die Möglichkeit gegeben werden, „Dinge in Arbeit“ einfach mal stehen oder liegen zu lassen. Die Räume sind flexibel und veränderbar und lassen sich gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeitenden und Kindern den jeweiligen Bedarfen anpassen. Die Räume sollen die Kommunikation fördern und die Arbeit mit den Kindern transparent machen, um auch mit den Eltern in Dialog treten zu können. In den Räumen finden die Kinder neben Spielzeug und Naturmaterialien auch Alltagsgegenstände und Kunstobjekte, um ihnen zu zeigen, dass sie es „wert“ sind, auch mit „Erwachsenensachen“ umzugehen.

Die verschiedenen Angebote sollen einen Aufforderungscharakter für die Kinder beinhalten, jedoch in einem überschaubaren Rahmen, um eine Reizüberflutung zu vermeiden. Verschiedene Materialien zur Verfügung stellen, heißt in der Johanniter-Kindertagesstätte nicht, die Kinder mit vielfältigen Spielmaterialien zu überfordern. Gemeint ist ausgesuchtes Material, das die Kinder zur Eigentätigkeit und Kreativität und zum „Verweilen“ auffordert.

V. Beteiligung

Entsprechend unserem Menschenbild ist die Partizipation, also Beteiligung jedes einzelnen Kindes, Kern unserer pädagogischen Arbeit.

So heißt es auch im Situationsansatz in Grundsatz 7: Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.“

Gleichzeitig durchzieht der Aspekt der Partizipation als einer von fünf Dimensionen¹³ den gesamten Situationsansatz, bildet somit eine Säule, auf dem das gesamte Konzept beruht. Untrennbar verbunden mit dem Aspekt der Partizipation ist das Hinterfragen der eigenen Rolle, der Macht, die pädagogische Fachkräfte im Alltag innehaben, und die sie immer wieder einsetzen.

Mit dem Instrument der Situationsanalyse, unter Berücksichtigung von Kooperationskultur, wollen wir uns hier auf den Weg machen, um zu klären, was tatsächlich von Kindern entschieden werden darf, welche Aufgaben und Herausforderungen wir zulassen wollen, und welche wir gerade auch im Sinne Sicherheitsfragen nicht zur Entscheidung stellen wollen.

¹³ „Lebensweltorientierung, Bildung, Partizipation, Gleichheit und Differenz, Einheit von Inhalt und Form sind die Dimensionen, die sich als eine wahre Fundgrube eröffnen, erlauben sie doch eine theoretische Auseinandersetzung mit aktuellen und dem Konzept impliziten Exkursen.“ Rita Haberkorn, Der Situationsansatz ist eine Einladung, sich auf das Leben einzulassen, in: http://netzwerkfortbildung.jimdo.com/literatur-stellungnahmen/2015_07_07

Diese sehr differenzierte Analyse soll dazu führen, dass wir eben nicht in „scheindemokratische“ Aktionen verfallen und zu oberflächlichen Aussagen kommen. Wir wollen vielmehr sehr detailliert und transparent in einem festgelegten Prozess, Entscheidungsprozesse in unserer Einrichtung analysieren und damit allen Beteiligten einen größtmöglichen Anteil an Beteiligung ermöglichen. Dabei arbeiten wir nach dem Konzept der Kinderstube der Demokratie und des Projekts „Mitentscheiden-Mithandeln“. Nach der Analyse folgt die Etablierung von Beteiligungsprojekten, das Erarbeiten von Kita-Verfassungen und die Implementierung von strukturell verankerten Beschwerdeverfahren.

Dieser Prozess beinhaltet auch eine Kultur der wertschätzenden Rückmeldung von Beschwerden. Beteiligung schließt immer auch ein, dass Konflikte aufgegriffen werden und Beschwerden öffentlich angesprochen und gemeinsam mit den Beschwerdeführern transparent bearbeitet werden.

Da wir mit ganz jungen Kinder kaum ein auf verbalen Äußerungen beruhendes Beschwerdemanagement entwickeln können, kommt es hier, wie in der gesamten Konzeption beschrieben, sehr darauf an, einfühlsam Signale der Beschwerden wahrzunehmen, aufzugreifen und darauf zu reagieren. Hier ist der enge Kontakt der Erwachsenen untereinander, der pädagogischen Fachkräfte wie auch der Eltern, notwendig.

„Durch altersangemessene Beteiligung der Kinder an Entscheidungen können demokratische Verfahrensweisen im Alltag gelebt und die zunehmende Selbstständigkeit und Verantwortungsbereitschaft der Kinder gefördert werden. Vereinbarungen treffen, Regeln verabreden, die eigene Meinung vertreten, Vorschläge machen – all dies kann in der Tageseinrichtung für Kinder praktiziert werden.“¹⁴

Kinder erleben bei uns, dass sie ihre Meinung frei äußern können und dass ihre Meinung wichtig ist. Außerdem erfahren sie, wie bedeutend es ist, etwas für die Gemeinschaft zu tun. Indem sie ihre Meinung in der Gruppe bzw. Gemeinschaft frei äußern, entwickeln die Kinder ein Gemeinschaftsgefühl und Selbstbewusstsein.

Konkrete Alltagssituationen, wie beispielsweise unsere Tagesplanung aber auch Raumgestaltungen oder gruppeninterne Vereinbarungen werden mit den Kindern zusammen betrachtet. Durch gemeinsame Überlegungen wird erarbeitet, wie Ideen der Kinder integriert werden können und inwieweit Verantwortung übertragen werden kann.

Durch das teiloffene Konzept haben die Kinder zudem die Möglichkeit zu partizipieren. So können sie zwischen den einzelnen Bildungsräumen auswählen, um ihren individuellen Bedürfnissen nachzugehen. Nach dem Morgenkreis wählen sie sich in einen der verschiedenen Bildungsräume ein, um dort die jeweiligen Angebote wahrzunehmen zu können.

14 Orientierungsplan S. 10

VI. Sexualpädagogik

„Die sozial-emotionale Entwicklung des Kindes ist eng verbunden mit seiner psycho-sexuellen Entwicklung. Kinder sind von Geburt an sexuelle Wesen mit eigenen sexuellen Bedürfnissen und Phantasien. Die Entwicklung eines positiven Körpergefühls und - mit zunehmender Selbstbewusstheit - der eigenen sexuellen Identität bilden einen engen Zusammenhang. (...) Aufgabe der Tageseinrichtung ist es, sie in diesem Prozess zu unterstützen und dabei einengende Geschlechterstereotype zu vermeiden.“¹⁵

Das Themenfeld Sexualpädagogik umfasst danach mehrere Bereiche. Es kann sowohl dem Bildungsbereich Körper-Bewegung-Gesundheit, wie auch dem der sozial-emotionalen Entwicklung zugeordnet werden. Wir haben ihm hier an dieser Stelle allerdings einen eigenständigen Bereich eingeräumt, da die kindliche Sexualität ein wichtiger Bestandteil in der Entwicklung aller Kinder ist. Die positive Grundeinstellung zum eigenen Körper stärkt das Wohlbefinden und trägt damit ja auch zur Persönlichkeitsentwicklung bei. Die Auseinandersetzung mit geschlechterbewusster, bzw. geschlechtergerechter Pädagogik umfasst die Entwicklung einer Geschlechtsidentität.

Gleichzeitig ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualpädagogik Ausgangspunkt für eine Grundsensibilisierung zum Schutz des Kindeswohls und Handlungsschritte bei Gefährdungen sowie der Erstellung eines Schutzkonzeptes.

„Die Grundlage eines jeden „Neins“ zu Grenzüberschreitungen ist also ein „Ja“ zu sich selbst. Im „Ja“ und der damit verbundenen Selbstakzeptanz liegt die Basis sexueller Bildungsarbeit, die Selbstbestimmung ermöglicht.“¹⁶

Die kindliche Sexualität darf nie mit der Sexualität Erwachsener gleichgesetzt werden. Wenn es bei Erwachsenen darum geht, eigene Bedürfnisse zu befriedigen und über den Körperkontakt Beziehungen zu anderen Erwachsenen zu gestalten, entdecken Kinder erst einmal den gesamten eigenen Körper und erforschen die Empfindungen, die sie dabei haben. Dabei ist der ganze Körper sinnlich und Berührungen werden an allen Stellen des Körpers als angenehm (oder weniger angenehm) erlebt. Erst mit dem Beginn der Kindergartenzeit entwickelt sich ein verstärktes Interesse auch an den Geschlechtsorganen und damit auch am Bewusstsein der Geschlechter. Kindliche Sexualität ist geprägt von Neugier, Spontanität und Ausprobieren, es ist nie gleichzusetzen mit dem sexuellen Begehren der Erwachsenen.

Das Wissen um, und das positive Annehmen der eigenen Körperlichkeit sind auch Voraussetzung dafür, dass Kinder die eigenen Grenzen kennen und möglichen Grenzüberschreitungen Anderer deutlich mit einem „NEIN“ begegnen.

Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit sexualisierter Sprache oder Schimpfwörtern, die viele Kinder im Kindergarten oder Hort ausprobieren, ohne dass sie die dahinterstehenden Inhalte begreifen. Hier gilt es für die pädagogischen Fachkräfte, dies aufzugreifen und zu klären, dass manche Worte verletzen können und diskriminierend wirken und damit nicht in der Kita gebraucht werden (sollen).

¹⁵ Orientierungsplan S. 14

¹⁶ Anja Henningsen 2015: Kindertagesstätten als Orte sexueller Bildung: Kinder schützen, fördern und begleiten in: Frühe Kindheit 06/15

Wir unterstützen und begleiten die Kinder bei dieser Entwicklung und bieten uns immer wieder als Partner und Partnerinnen im Dialog an. Dabei sehen wir uns in der Verantwortung den Grundsätzen einer geschlechterbewussten und inklusiven Pädagogik zu folgen. Wir ermöglichen den Kindern im Zuge ihrer individuellen Geschlechtsidentität sich aktiv mit den sie umgebenden Geschlechterverhältnissen auseinanderzusetzen und sich darin zu erproben.

„Im Kindergartenalter inszenieren Kinder Geschlechterbeziehungen. Die Inszenierung ist mal ernster, mal experimentell, aber sie bleibt in diesem Alter vielfach noch äußerlich. Allerdings beinhalten diese Inszenierungen von Mädchen- bzw. Junge-Sein bereits im Kindergartenalter Versprechungen: dazuzugehören, zu sein wie die anderen, machen versprechen Aufregung, andere Schutz und wieder andere Überlegenheit und Dominanz. Das Ausbalancieren der vielen ambivalenten Erwartungen und Versprechungen, aber auch Be- und Einschränkungen erfordern geradezu ein Probieren, Dramatisieren, und Posieren.“¹⁷

Gerade im Kindergartenalter sind Kinder befasst mit der Entwicklung der eigenen (geschlechtlichen) Identität. Entscheidend ist es hier, sensibel auf die Fragen der Kinder einzugehen, sie bewusst zu begleiten und ihnen zu ermöglichen, ihr Kind-Sein so auszuleben, wie es ihnen entspricht und die Entwicklung von Geschlechtsidentitäten als offenen Prozess zu fördern.

Uns ist wichtig, dass jedes Kind seine eigenen Grenzen erfährt und diese benennen darf. Gemeinsam mit der Kindergruppe erarbeiten wir hierbei Vereinbarungen, wo die Rechte des Kindes liegen. Ein Beispiel hierfür ist das bereits bei uns erarbeitete Recht, dass jedes Kind alleine und ungestört seinen Toilettengang erledigen darf.

Wir benennen Geschlechtsmerkmale konkret und verniedlichen diese nicht in unserer Kommunikation. Körperliche Berührungen in Form von „Körpererkundungsspiele“ sind ein Teil der Sexualpädagogik. Eine kooperative und von Partizipation geprägte Zusammenarbeit mit Eltern setzt diese Arbeit voraus. So kann die Thematik in einem themenbezogenen Elternabend oder auch bei individuellen Entwicklungsgesprächen aufgegriffen werden. Damit es bei Doktorspielen nicht zu Grenzverletzungen oder sexuell übergriffigem Verhalten kommt, haben wir dementsprechende Regeln verankert. Regeln in diesem Themenbereich sind wichtig, da ein Kind Berührungen auch als unangenehm empfinden kann oder diese vom Gegenüber nicht erwünscht sind. Wir bestärken Kinder darin, auch im Rahmen dieser Spiele „Nein“ zu sagen, wenn sie sich damit unwohl fühlen. Bei Bedarf stellen die Fachkräfte zu dieser Thematik Bilderbücher zur Verfügung. Die Buchvorstellung wird durch die Fachkräfte begleitet, um offenen Fragen gerecht werden zu können. Die geschlechtssensible Erziehung hat ebenso einen hohen Stellenwert in unserer Arbeit. Dabei steht die Chancengleichheit im Fokus. Das heißt, dass jedes Kind, egal welches Geschlecht es hat, die gleiche Möglichkeit erhält, am Kita-Alltag teilzunehmen. Sei es in Bezug auf die Wahl des Spielmaterials oder des Spiels selbst.

VII. Medienpädagogik

Digitale Medien sind aus dem Alltag schon lange nicht mehr wegzudenken und sind damit auch Teil der Lebenswirklichkeit von Kindern. Die Nutzung von Smartphone und PC, Kamera und Sprachnachricht durchziehen unseren Tagesablauf. Als erwachsene Nutzer erkennen wir neben dem Nutzen aber auch die Risiken und Gefahren, die damit einhergehen können. Das führt zumindest zu der Frage: Kinder und Medien – wie kann das gut gelingen?

¹⁷ Focks, Petra: Starke Mädchen, starke Jungen / Genderbewusste Pädagogik in der Kita, Herder, Freiburg im Breisgau 2016

Kinder werden heute als „Digital natives“ gesehen. Dadurch, dass sie in eine Umwelt mit Medien hereingeboren wurden, eignen sie sich den Umgang mit den digitalen Medien meist schnell und unproblematisch an. Wenn wir aber von Medienkompetenz sprechen, gehört dazu sehr viel mehr, als nur das Gerät bedienen zu können.

„Obwohl Medien eine hohe Bedeutung im lebensweltlichen Alltag haben, hat Medienerziehung im Kontext der frühpädagogischen Bildungspläne den geringsten Stellenwert.“¹⁸

Hier wird deutlich, wie groß die Verunsicherung in Bezug auf den Einsatz von digitalen Medien im Elementarbereich noch immer ist. Im Spannungsverhältnis zwischen einer bewahrpädagogischen Haltung, wie z.B. Manfred Spitzer sie fordert, und einer euphorischen Haltung, die Risiken ausblendet, haben auch Kindertagesstätten den Auftrag, einen Weg zu finden Kinder kompetent im Umgang mit digitalen Medien zu machen

Das Problem in der Diskussion sind nicht die Medien, sondern dass, was wir mit ihnen machen. Bei der Frage etwa nach den Inhalten oder auch der Nutzungsdauer brauchen Kinder Unterstützung von Erwachsenen. Nur im Kontakt mit ihnen und wenn die medialen Inhalte sich am Kontext orientieren, bieten digitale Medien tatsächlich die Möglichkeit, Kinder mit ihren Interessen, Themen und Fragen und damit in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Das Modell von Dieter Baacke hat die Debatte über Medienkompetenz dabei nachhaltig geprägt.¹⁹ Baacke definiert vier Teilbereiche der Medienkompetenz:



Für die Umsetzung in der Kita sind alle Teilbereiche zu berücksichtigen, um die Kinder auf die zukünftige Herausforderung der Digitalisierung der Bildung vorzubereiten. Medienkompetenz ist eine Schlüsselfunktion zur gesellschaftlichen Partizipation und zur späteren Bewältigung schulischer und beruflicher Anforderungen. Der Zugang zu Bildung ist eng Verknüpft mit Kompetenzen im Bereich der digitalen Medien. Wir wollen allen Kindern unserer Kindertageseinrichtung die Teilhabe an Bildung ermöglichen und wirken mit unserem Konzept der Medienpädagogik einer Vergrößerung der Bildungskluft aktiv entgegen.

¹⁸ <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=419&catid=29&showall=&start=2>

¹⁹ Vgl. <https://www.dieter-baacke-preis.de/dieter-baacke-preis/was-ist-medienkompetenz>

„Wir dürfen nicht vergessen, dass Digitalisierung und Medienbildung in der Schule Grundlagen für die Erfüllung des schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrags sind: Schülern muss die selbstbestimmte und verantwortungsbewusste Teilnahme an einer zunehmend durch Digitalisierung geprägten Gesellschaft ermöglicht werden. Werden unsere Schulen diesem Auftrag nicht gerecht, werden Probleme in Bereichen wie Integration und Inklusion noch größer werden. Denn digitale Ungleichheit zementiert soziale Ungleichheit und wirkt sich negativ auf die Zukunfts- und Teilhabechancen der betroffenen Kinder und somit der ganzen Gesellschaft aus.“²⁰

Ganz klar sehen wir uns dabei in der Verantwortung zwischen digitalem Konsumieren und digitalem Gestalten zu unterscheiden und den Kindern genau diesen Unterschied deutlich zu machen. Die oben genannten Teilbereiche bieten dabei Orientierung in der Arbeit mit den Kindern und stellen einen Leitfaden für die konkrete Umsetzung dar.

Für die pädagogischen Fachkräfte bedeutet dies, zum einen, dass sie sich in Schulungen zu diesem Thema weiterbilden und kontinuierlich im Austausch dazu stehen. Denn:

„Die besten Lerntechnologien nützen wenig, wenn Lehrende sie nicht bedienen und so ihr pädagogisches Potenzial nicht ausschöpfen können.“²¹

Zum anderen bedeutet es auch, achtsam auf die Kinder einzugehen und z.B. Kenntnisse über die Inhalte der Medien aus der aktuellen Lebenswelt der Kinder zu haben. Medienerfahrungen sind Teil der kindlichen Lebenswelt und damit Teil der pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung.

Kinder beschäftigen sich im Alltag mit verschiedenen Medienhelden. In diesen sehen Sie eine Vorbildfunktion und orientieren sich an deren Verhaltensweisen und Themen. Im Alltag spiegeln sich diese Themen in Rollenspielen wieder. Wir greifen diese Thematiken auf und integrieren sie in unser Alltagsgeschehen.

In unsere Arbeit setzen wir gezielt verschiedene Medien ein. So begegnen Bildaufnahmen den Kindern im Alltag. Es weckt bei den Kindern die Neugierde das eigene Spiegelbild im Bildformat sehen zu können. In Begleitung von Fachkräften geben wir den Kindern regelmäßig die Möglichkeit, die Kamera für eigene Bildaufnahmen zu verwenden.

Im gesamten Kitaalltag haben die Kinder Zugriff auf Bücher, Gesellschaftsspiele und haben die Möglichkeit ein Hörspiel oder Musik mit dem CD-Player wahr zu nehmen.

Im Eingangsbereich unserer Einrichtung steht ein Fernseher bereit, der zur Wiedergabe von Informationen dient. Anhand von Fotos können Sie den Alltag Ihrer Kinder nachvollziehen und sich über Neuigkeiten der Kita informieren.

VIII. Kommunikation, Sprache und Sprechen

1. Sprachentwicklung

„Das Gefühl von Erfolg und Selbstwirksamkeit ist wichtig, damit Kinder ihre Bildungsthemen motiviert verfolgen und dabei Schritt für Schritt ihre Kompetenzen entfalten. Dies gilt auch und insbesondere für die Begleitung der sprachlichen Entwicklung eines Kindes.“

²⁰ <https://www.digitalisierung-bildung.de/2018/05/24/digitale-ungleichheit-zementiert-soziale-ungleichheit/>

²¹ <https://www.digitalisierung-bildung.de/>

Entscheidend ist ein feinfühliges und wertschätzendes Kommunikationsverhalten von Bezugspersonen. Kinder müssen oft zu Wort kommen, denn auch der Erwerb sprachlichen Wissens muss vom eigenen Handeln des Kindes ausgehen. ²²

Sprachliche Bildung ist ein lebenslanger Prozess. Die Entwicklung der Sprache vollzieht sich in einer bestimmten Abfolge, dennoch verläuft sie bei jedem Kind anders. Stets bestehen Unterschiede bei der Entwicklung des Sprachverständnisses, des aktiven und auch des passiven Wortschatzes, auch wenn zunächst alle Kinder über einen gemeinsamen Lautbereich verfügen. Kinder nehmen ihre Umwelt über Wahrnehmung und Bewegung in Besitz. Beides ist miteinander verbunden und wirkt sich auf die Sprachfähigkeit der Kinder aus. Eine gute emotionale Beziehung zwischen Kind und Bezugspersonen, die dem Kind Geborgenheit und Sicherheit vermittelt, wird als Basis für sprachliche Kommunikation angesehen. Damit das Kind lernen kann, sich zu artikulieren, bedarf es neben den genannten Voraussetzungen einer geeigneten und anregungsreichen Umgebung.

Kinder müssen Sprache hören und anwenden können. Das sprachliche Vorbild von Erwachsenen und das sprachliche Gegenüber sind hier entscheidend.

Sprachliche Bildung ist ein kontinuierlicher Prozess, der nie abgeschlossen ist. Er umfasst sowohl das Sprachverständnis als auch die Sprechfähigkeit. Daher ist es ein wichtiges Ziel, bei den Kindern die Freude am Sprechen zu wecken bzw. zu erhalten. Dies setzt eine gute, verlässliche Beziehung zu den Fachkräften voraus und schließt die Motivation zur Vergrößerung des aktiven und passiven Wortschatzes, die Verbesserung der Aussprache und des Satzbaus mit ein. Während der Zeit in der Kindertagesstätte erweitern die Kinder permanent ihren Wortschatz und ihre Sprachkompetenz. Beim Erkunden der Welt erlernen sie neue Worte und deren Bedeutung. Sie lernen, durch Sprache die Welt zu verstehen und für sich zu ordnen.

Im Laufe Ihrer Kindergartenzeit erschließen sich den Kindern mehr und mehr die Zusammenhänge zwischen gesprochenem und geschriebenem Wort.

Bei den in der Gruppe erarbeiteten Projekten ist ein Teilbereich stets ausgerichtet auf die Erweiterung des Wortschatzes. Dabei gibt es keine isolierte verschulte Sprachförderung, sondern die Aneignung neuer Begriffe findet im Spiel oder in Erlebnissituationen statt. Sprachentwicklung und Sprachförderung ist also immer alltagsintegriert. Somit sind Maßnahmen zur Sprachbildung und Sprachförderung immer Querschnittsaufgaben, die den Alltag durchziehen.

„Die Anerkennung von kultureller und sprachlicher Vielfalt als dem „Normalfall“ der Bildungs- und Sprachbildung und Sprachförderung Erziehungssituation in der Kindertageseinrichtung von heute ist eine Voraussetzung für die Entwicklung eines vertrauensvollen, ermutigenden Klimas, in dem auch Deutsch als Zweitsprache gut erworben werden kann.“ ²³

2. Sprache und Bewegung

Die Bildungs- und Entwicklungsbereiche Sprache und Bewegung sind als Ganzheit zu verstehen, da sie sich gegenseitig beeinflussen und in Abhängigkeit voneinander entfalten. Renate Zimmer, Sportpädagogin und Professorin der Sportwissenschaft und Sportpädagogik an der Universität Osnabrück, beschreibt in ihren Aussagen zum Spracherwerb den Zusammenhang von Bewegung und Spiel ausführlich.

Sprache dient dem Kind dazu, eigene Bedürfnisse mitzuteilen und sich auszutauschen. Bevor Kinder sich über verbale Sprache verständigen, teilen sie sich zunächst über Bewegung, Mimik

²² Handlungsempfehlungen Sprache S.13

²³ Handlungsempfehlungen S.10

und Gestik mit und drücken mit ihrem Körper aus, wie sie sich fühlen oder welche Absichten sie verfolgen.

Bewegung ist also erstes und wichtigstes Kommunikationsmittel des Kindes. Erst mit zunehmendem Alter lernen Kinder, eigenes Handeln mit Begriffen und Sprache zu koppeln und sinnvoll anzuwenden. Sprache wird immer von Handlungen begleitet und baut darauf auf: Zuerst erfolgt das körperlich-sinnliche Erkunden einer Sache, dann erst erfolgt die sprachliche Entwicklung. Das heißt, das Kind bewegt den Ball und kann erst anschließend durch Sprache kommunizieren, dass der Ball schwer oder leicht ist oder dass er wegrollt: es hat also zunächst Wissen über Bewegung und Wahrnehmung erworben, bevor Sprache als Ausdrucksform gewählt wurde.

Sprache bildet sich daher am besten, wenn sie in sinnvolle Handlungssituationen eingebunden ist, die das Kind für sich als bedeutsam erachtet. Die wichtigste Ausdrucksform kindlichen Lernens ist dabei das Spiel. Dort entfaltet sich die Sprache eher indirekt und beruht auf den vielfältigen Sprechanschlüssen, die sich beim gemeinsamen Spiel ergeben. Daher haben Bewegungs- und Spielangebote bei uns einen hohen Stellenwert.

3. Deutsch als Zweitsprache

Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass das Aufwachsen in zwei oder mehr Sprachen für Kinder keine besondere Belastung darstellt. Für die Identität einer Familie ist es wichtig, die Herkunftssprachen beizubehalten und zu gewährleisten, dass die Kinder diese ebenfalls sicher beherrschen. Kinder, die in ihren Erstsprachen gut zuhause sind, also einen großen aktiven und größeren passiven Wortschatz zur Verfügung haben, einen differenzierten Satzbau verwenden können und grammatikalisch richtige Sätze bilden, haben weniger bis kaum Schwierigkeiten beim Erwerb einer zweiten oder dritten Sprache. Wir unterstützen Eltern darin.

In der Eingewöhnungszeit kommen Kinder, in deren familiären Umgebung überwiegend nicht Deutsch gesprochen wird, häufig zum ersten Mal mit Deutsch als fremder Sprachwelt in Berührung. Hier ist die tragfähige Beziehung zu einer pädagogischen Fachkraft besonders wichtig. Weiterhin hat es sich als förderlich erwiesen, sich einige Wörter und Redewendungen in der Muttersprache des Kindes anzueignen.

Kinder brauchen nun erst einmal ausreichend Zeit, um sich in Melodie und Klang der neuen Sprache einzuhören. Sie müssen sich die Strukturen der neuen Sprache erschließen. Hier ist, ebenso wie bei allen einsprachigen Kindern, ein sprechfreundliches und -ermunterndes Interaktionsklima, bei dem eine beständige mimische und gestische Begleitung der Sprache erfolgt, wichtig.

H. Inklusion im Sinne von Diversitätsbewusstsein

Zum Selbstverständnis der Johanniter gehört es, alle Kinder optimal zu fördern. Das heißt auch, dass Kinder mit besonderem Förderbedarf nicht ausgeschlossen werden, sondern gemeinsam mit allen anderen erzogen, gebildet und betreut werden. Die Kindertagesstätte soll Lebensraum für alle Kinder sein. Verschiedenheit wird als Bereicherung erlebt. So soll es von Anfang an selbstverständlich sein, miteinander zu leben und jeden in seinem Sein zu akzeptieren.

„Im Mittelpunkt unseres Handelns steht der Mensch, dem wir mit Respekt begegnen.“²⁴

Unser Ziel ist es, nicht nur im Rahmen von Integrationsgruppen, Kinder mit einem besonderen Förderbedarf einzubeziehen, sondern Inklusion als Grundhaltung für die gesamte Einrichtung zu implementieren.

„Inklusion bedeutet in erster Linie, bestimmte Werte in Bildung und Erziehung praktisch werden zu lassen. Es ist ein Bekenntnis zu bestimmten Werten, das den Wunsch entstehen lässt, Ausgrenzung zu überwinden und Inklusion voranzutreiben.“²⁵

Bei der inklusiven Pädagogik geht es aber nicht nur um die Integration von Kindern mit einer Beeinträchtigung in Kitas, sondern darum, jedem Kind, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, das Recht einzuräumen, sich aktiv und gleichberechtigt in eine Lerngemeinschaft einzubringen. Diese erkennt an, dass Unterschiede zwischen Kindern eine Chance für gemeinsames Spielen und Lernen darstellen. Sie ist gekennzeichnet von Respekt, Wertschätzung und Mitgefühl und richtet den Blick auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes und nicht auf die Beeinträchtigung, Herkunft, das Geschlecht oder andere. Bei der Inklusion ist die Unterschiedlichkeit der Menschen Normalität. Inklusion passt die Rahmenbedingungen an die Bedürfnisse und Besonderheiten der Kinder an, Integration macht es umgekehrt.

Dabei begegnen wir immer wieder der großen Herausforderung, dass wir Barrieren von Teilhabe und Bildung zunächst einmal erkennen müssen, Mehrfachzugehörigkeiten berücksichtigen müssen und nicht zuletzt unsere eigenen Biografien und Erfahrungen, die unsere Arbeit ja prägen, hinterfragen.

Dieses Streben nach einer inklusiven Einrichtung unterstützen wir mit der Methode der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung (VBE), die darauf abzielt, Ausstattung und Interaktion in der Kindertagesstätte so zu gestalten, dass für alle Kinder gelingende Bildungsprozesse möglich sind.

VBE ist ein pädagogischer Ansatz, der zum Ende der 1980er Jahre in Kalifornien von Louise Derman-Sparks als „Anti-Bias-Approach“ entwickelt und durch das Projekt „Kinderwelten“ den Verhältnissen in Deutschland entsprechend adaptiert wurde. Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wie auch eine deutliche Positionierung gegen Einseitigkeiten, Vorurteile und Diskriminierungen, werden in vier aufeinander aufbauenden Zielen erarbeitet, wobei die praktischen

²⁴ Leitbild der Johanniter-Unfall-Hilfe

²⁵ Booth, Tony (2010): Wie sollen wir zusammenleben? Inklusion als wertebezogener Rahmen für pädagogische Praxisentwicklung. Vortrag. Internationale Fachtagung von Kinderwelten am 11.06.2010. Berlin. www.kinderwelten.net (01.10.2010) S. 4

Schritte des Situationsansatzes – Erkunden, Entscheiden, Handeln und Nachdenken – Grundlage des Handelns sind.

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung betrifft uns alle, es geht um Jungen, Mädchen und Diverse, arm und reich, Migrationshintergrund oder Mehrheitsgesellschaft, Behinderung oder Nichtbehinderung – es geht um Kompetenzen und Potenziale, die jedes Kind mit in die Einrichtung bringt, um Begriffe, wie „normal“ und „unnormal“, „richtig“ und „falsch“, „selbstverständlich“ und „abweichend“.

Eine Sensibilität für die Vielfalt des kulturellen Hintergrundes (multikulturelle Sensibilisierung) der Kinder erreichen wir mit der VBE besonders dadurch, dass wir abweichend von allgemein vorherrschenden Herangehensweisen zunächst die Gemeinsamkeiten von Kindern und Familien darstellen. Beim ersten Ziel der Entwicklung und Stärkung der Ich-Identität ist der Blick auf jedes einzelne Kind gerichtet. Seine Interessen und Bedürfnisse, seine Vorerfahrungen, seine Situation stehen im Fokus. Für Kinder heißt dies, dass ihre eigene Familie, ihre Bezugsgruppe gestärkt wird, da dies eng an die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit gebunden ist. Beim Aufzeigen der Vielfalt verfallen wir nicht in klischeehafte Darstellungen, sondern erschließen die jeweilige Familienkultur des einzelnen Kindes, wobei die Einzigartigkeit hier besonders deutlich wird.

Alle großen und kleinen Menschen unterscheiden sich in Aussehen, Verhalten, Sprache, Fähigkeiten, Gewohnheiten, Vorlieben und Interessen voneinander. Dabei werden die Unterschiede jedes einzelnen Kindes, jeder einzelnen Familie gezielt thematisiert, um so den Kindern zu ermöglichen, diese Vielfalt als bereichernd zu erleben. Die aktive respektvolle Auseinandersetzung mit Menschen, die z. B. anders aussehen als die meisten in ihrem Umfeld, andere Vorlieben haben als ihr Kreis, unterschiedliche Sprachen sprechen, unterstützt Kinder dabei, tätige und sinnliche Erfahrungen zu machen.

Beim dritten und vierten Ziel geht es darum, kritisch gegenüber Vorurteilen zu werden und sich aktiv gegen Ausgrenzung und Ungerechtigkeit zu wehren. Dabei wird aber auch deutlich, wie wichtig es ist, bei der Arbeit mit den ersten beiden Zielen alle Kinder und Familien in der Einrichtung widerzuspiegeln, um Ausgrenzungen zu verhindern.

Deutlich wird auch, dass die VBE nicht nur eine Methode für die Arbeit mit Kindern ist. Entscheidend ist vielmehr, dass es um eine Haltung geht, die sich die Mitarbeitenden immer wieder neu erarbeiten und die mit Kindern und Erwachsenen, auch den Familien der Kinder, immer wieder erarbeitet und dann gelebt werden muss.

Trotz dieser Haltung und großen Anstrengungen, Rahmenbedingungen zu verbessern und an spezifische Bedarfe anzupassen, kann es auch in den Einrichtungen der Johanniter vorkommen, dass wir erkennen müssen, dass unter den momentanen Bedingungen die Einrichtung für ein einzelnes Kind nicht das Umfeld bieten kann, das es benötigt, um sich positiv weiter entwickeln zu können. Wir versuchen dann gemeinsam mit den Familien und anderen Beteiligten eine gute Lösung zu finden.

I. Bildungsbereiche

„Nicht das Ergebnis, sondern der Weg ist in erster Linie das Ziel, indem Kindern die eigenen Lernprozesse und die Wirksamkeit ihres Tuns bewusstwerden. Die Ermutigung zu Kreativität, zum Nachdenken und zur Wahl verschiedener Lösungsstrategien und die wiederholte Beschäftigung mit einem Thema lässt Kinder zu selbstbewussten Experten ihres Themas werden.“²⁶

Dass Neugeborene als „kompetente Säuglinge“ zur Welt kommen, hat die entwicklungs-psychologische und neurowissenschaftliche Säuglings- und Kleinkindforschung eindrucksvoll belegt. Schon direkt nach der Geburt beginnt der Säugling, seine Umwelt zu erkunden und mit ihr in Austausch zu treten, kleine Menschen gestalten von Geburt an aktiv ihre Entwicklung. Im Bildungsgeschehen nehmen Kinder also eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lernprozessen ein, sie sind Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten, die aber immer ein Gegenüber brauchen.

Von Geburt an beginnen Menschen, sich eigenständig ihr Bild von der Welt zu machen. Dabei nutzen sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Ausdrucksmöglichkeiten und Fähigkeiten. Inwiefern sie diese individuellen Bildungsfähigkeiten entfalten und weiterentwickeln können, hängt immer auch von den Möglichkeiten ab, die wir ihnen hier zur Verfügung stellen. Das anregungsreiche Umfeld, eine Kindergruppe in unterschiedlichen Entwicklungsphasen und zugewandte Erwachsene können die natürliche Neugier der Kinder herausfordern und die eigenständigen Bildungsprozesse unterstützen.

Wir können Kindern keine Erfahrungen vermitteln, vielmehr müssen diese selbst gemacht werden und anknüpfen an Vorerfahrungen, die dann jeweils zu einer veränderten Weltsicht führen können. Aber um eben diese Erfahrungen überhaupt machen zu können, braucht es aufmerksame, einfühlsame Gegenüber, die ein Umfeld bereitstellen, das dem jeweiligen Entwicklungsstand eines Kindes entsprechend Herausforderung bietet.

„Zwischen der Welt und der kompetenten Persönlichkeit steht grundsätzlich die Konstruktionsleistung des Kindes, die im frühen Kindesalter vielfach unbewusst abläuft. Das betrifft nicht nur das Weltbild, sondern auch das Bild von sich selbst, das Selbstbild.“²⁷

Aus diesem Menschenbild heraus erklärt sich dann auch unser Begriff von Bildung als einer Aneignungstätigkeit, in der sich große und kleine Menschen ein Bild von der Welt machen. Dies beinhaltet dreierlei, nämlich das Bild von sich selbst in der Welt, das Bild von anderen in der Welt und das Erleben und Erkunden des Weltgeschehens.

Im Folgenden haben wir die unterschiedlichen Lernbereiche des niedersächsischen Orientierungsplanes aufgegriffen und wollen aufzeigen, wie Bildung in unserer Einrichtung umgesetzt wird. Dabei gilt es allerdings zu bedenken, dass eine solche Differenzierung in die unterschiedlichen Bereiche nur theoretisch möglich ist. Lernen geschieht in Zusammenhängen und ist komplex. Die einzelnen Bildungsbereiche lassen sich nicht voneinander abgrenzen, gerade das sozial-emotionale Lernfeld und die Sprache werden fast durchgängig berührt.

²⁶ Orientierungsplan S.34

²⁷ Orientierungsplan S. 11

0. Wahrnehmung

Die sinnliche Wahrnehmung ist einem Menschen angeboren, alle Sinne sind angelegt. Schon im Mutterleib hört das Kind den Herzschlag der Mutter und nimmt Geräusche von außen wahr. Auch das Schmecken ist zu diesem Zeitpunkt bereits ausgebildet, verfeinert sich nach der Geburt, ebenso wie das Sehen, Fühlen und Riechen zunehmend. Je mehr Eindrücke das Kind von der Welt bekommt, umso differenzierter können sich die Sinne entwickeln. Dabei sendet das Baby eindeutige Signale an die Betreuungsperson, wann es nach Anregung verlangt und wann es Ruhe benötigt.

Hier wird klar, dass Wahrnehmungsförderung nur in direktem Berührungs- und Blickkontakt stattfinden kann! Das Kind braucht eine verlässliche und vertraute Bezugsperson, welche einfühlsam auf die Signale des Kindes eingeht, es in seiner Entwicklung begleitet und es darin unterstützt Erfahrungen zu machen und diese zu verarbeiten und einzuordnen. *„Kinder sollten daher mit dem ganzen Spektrum ihrer Sinneskanäle Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen sammeln können, gleichzeitig aber keiner Reizüberflutung ausgesetzt sein.“*²⁸

Als forschende Lernende, wie wir Kinder verstehen, benötigen sie dabei uns als Begleitung, die mit ihnen in das Erleben eintauchen. Sie benötigen die Sicherheit, dass sie sich uns bei Neuem und Unbekanntem zuwenden können, wir ihnen Schutz und Fürsorge gewähren, aber auch Freiräume zum Entdecken und Ausprobieren gewähren. Deshalb ist uns der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Kind und Bezugsperson in der Einrichtung in der Anfangszeit besonders wichtig, um das Explorationsverhalten des Kindes bestmöglich unterstützen zu können.

Jedes Kind darf lernen, zwischen vielzähligen Reizen auszuwählen und diese zu bewerten. Somit ist die Förderung der Wahrnehmung eine zentrale Entwicklungsaufgabe. Es gibt nichts in den Köpfen von Kindern, was nicht vorher eine Wahrnehmung war. Sei es das Ertasten von verschiedenen Beschaffenheiten, Gerüchen, Geschmäckern, Geräuschen, Temperaturen oder Lichtverhältnissen. Die Wahrnehmung gibt Kindern den Zugang zu einem räumlichen und sozialen Umfeld und fördert die Entwicklung des eigenen Körperbewusstseins.

Als pädagogische Fachkraft sorgen wir z. B. in Pflege- oder Versorgungssituationen oder beim Miteinanderspielen für Anreize. Sanfte Berührungen oder ein liebevoller Tonfall führen zu Freude, Entspannung und Sicherheit und helfen Kindern dabei, ihre Welt zu ertasten und somit zu begreifen. Kinder lernen „handelnd“, das heißt, dass sie durch Berührungen oder Erkundungen mit dem Mund, den Händen oder den Füßen lernen. Erst dann reicht ein Blick, um z.B. Größenverhältnisse, verschiedene Formen oder Beschaffenheit zu erkennen. Nun kann das Kind zwischen hell und dunkel, kalt und warm, hart und weich unterscheiden. Die Wahrnehmung eines Kindes kann im Spiel erprobt und erweitert werden. Je häufiger dies geübt werden kann, desto beständiger ist die Erfahrung und das damit verbundene Wissen.

Neben den genannten Sinneswahrnehmungen, können Kinder ebenfalls Stimmungen, Konflikte oder persönliche Haltungen von Bezugspersonen wahrnehmen. Spannungen in zwischenmenschlichen Beziehungen oder eine mangelnde Authentizität der Bezugsperson kann ein Kind in der eigenen Wahrnehmung verunsichern.

Das ist uns in diesem Bildungsbereich besonders wichtig:

- Verschiedenste Wahrnehmungen, z.B. beim Essen, Waschen oder draußen spielen, zu ermöglichen
- Freiräume zum Erkunden geben

²⁸ Handlungsempfehlungen U3 S.17

- Eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, um dem Kind ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln
- Durch Beobachtungen und Absprachen eine Reizüberflutung vermeiden

Dazu bieten wir zum Beispiel an:

- Aktionswanne zum Fühlen, Forschen und Begreifen zum Beispiel mit Erbsen und Linsen "schütten und gießen"
- Verschiedene Beschaffenheit auf dem Außengelände (Sand, Holz, Pflastersteine, Rasen...)
- Verschiedene Naturmaterialien zum Erfühlen und Erkunden
- Fühlkästen
- Fühlbücher

I. Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

„Das Bedürfnis nach sozialen Kontakten ist ein grundlegendes Merkmal menschlicher Entwicklung. Das Kind braucht die soziale Gemeinschaft, um zur eigenen Identität zu gelangen. Dabei gelingt das Zusammenleben mit Anderen jedoch nur, wenn das Kind über Fähigkeiten verfügt sich mit anderen verständigen, sich auf sie einstellen zu können.“²⁹

Weil Kinder in unserer Einrichtung mit ganz unterschiedlichen „emotionalen Voreinstellungen“ aufeinandertreffen und den Alltag miteinander verbringen, sind Gefühle an der Tagesordnung – und manchmal auch emotionale Konflikte.

Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es, Anlässe im Alltag der Kindertagesstätte zu schaffen, die Kinder in ihren sozialen Fähigkeiten herausfordern. Dabei stehen sie den Kindern zugewandt zur Seite, thematisieren die manchmal auch schwer einzuordnenden aufkommenden Emotionen und gewähren so Kindern einen Zugang zur eigenen Gefühlspalette.

Das jedes Gefühl in Ordnung ist, nicht aber jedes Verhalten, lernen die Kinder in sinnvollen Zusammenhängen aus dem Alltag: Regeln einhalten, Absprachen treffen, miteinander kooperieren, Abwarten und Aushalten aber auch sich aufeinander verlassen können, sich geborgen fühlen, Freundschaften knüpfen. Bekommen Kinder die Chance, sich in unterschiedlichen Verhaltensweisen zu erproben, können sie die Anforderungen, die sich aus dem Zusammenleben mit anderen Menschen ergeben, immer besser bewältigen.

Um mit anderen Menschen zurechtzukommen, muss man sich zunächst mit seinen eigenen Gefühlen auseinandersetzen. Auch ein Kind lernt seine eigenen Gefühle kennen. Dies geschieht durch Beobachtungen der Reaktionen von Bezugspersonen. Bereits Säuglinge nehmen die Mimik ihrer Mitmenschen wahr und unterscheiden daran zwischen Freude, Glück, Überraschung, Ärger, Angst oder Wut. Als Bezugsperson hat man einen großen Einfluss auf die emotionale

²⁹ <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=328:sozial-emotionale-kompetenzennifbe-themenheft-12&catid=70>

Entwicklung des Kindes. Deshalb ist es wichtig, den Gefühlen mit Empathie und Respekt zu begegnen. Kinder benötigen dies, um eine Begrifflichkeit für ihre Gefühlssituation zu erhalten, diese bewusst zu erleben und einordnen zu können.

Die Reaktionen der Bezugsperson sind wie ein Spiegel, der das eigene Verhalten reflektiert. Das Kind erlebt dann das Handeln als etwas Eigenes und erlangt Selbstwirksamkeit. Dies führt wiederum zu mehr Selbstvertrauen, welches dabei hilft, Empathie aufzubauen. Die Bezugsperson sollte allerdings eine verlässliche Beziehung zum Kind haben und authentisch wirken. Denn ein nicht nachvollziehbares Verhalten kann zu Verwirrungen führen.

Das ist uns in diesem Bildungsbereich besonders wichtig:

- Die eigenen Gefühle benennen und ausdrücken können und diese bewusst wahr- und anzunehmen
- Einen respektvollen Umgang untereinander schaffen
- Die Kinder motivieren, Konflikte untereinander zu lösen
- Eine Atmosphäre zu schaffen, indem sich die Kinder wohl und geborgen fühlen
- Auf die Gefühle der anderen Rücksicht nehmen
- Eine kompetente Gestaltung von Beziehungen zu anderen fördern
- Die Kommunikation als wichtigen Bestandteil der Entwicklung anzusehen
- Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln

Dabei bieten wir zum Beispiel an:

- Wertschätzung des einzelnen Kindes und seiner Lernerfolge in Bildungsbüchern
- Dialoge zur Bewusstmachung von eigener Entwicklung in Gesprächen über Bildungs- und Lerngeschichten
- Feste Bezugspersonen
- Gesprächsrunden

II. Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen

Wurde die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten bei Kindern früher mit einer vorschulischen Vermittlung von Wissen verwechselt, weiß man heute, dass es in diesem Lernbereich vor allem darum geht, die natürliche angeborene Lernfreude von Kindern zu unterstützen. Schon Kleinstkinder beschäftigen sich mit physikalischen Zusammenhängen, indem sie etwa am Esstisch den Löffel immer wieder zu Boden fallen lassen und so etwas über die Gesetze der Schwerkraft erfahren.

Diese spielerische Neugierde am Leben mit seinen Sinnzusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten durchzieht die ganze Kindheit. Warum fällt der Löffel zu Boden, wenn ein Flugzeug doch fliegen kann? Warum hat der Baum im Frühling Blätter und verliert sie im Herbst? Und wer füttert eigentlich die gefütterten Gummistiefel?

Auf der Suche nach Antworten geht es nicht darum, dass es einen erwachsenen Menschen gibt, der jeder dieser Fragen mit vorgefertigten, korrekten Antworten begegnet. Vielmehr sind die pädagogischen Fachkräfte angehalten, Kinder zu ermutigen, sich durch Ausprobieren und Philosophieren ein eigenes Bild von der Welt zu machen, dieses zu überprüfen, zu verändern.

„Wichtig ist nur, dass dabei die Eigenaktivität der Kinder zugelassen und unterstützt wird und die Gestaltung des Lernprozesses ergebnisoffen verläuft – ohne Zeitdruck und in einem vom Kind bestimmten Lernrhythmus.“³⁰

Dabei setzen Kinder ihren ganzen Körper und all ihre Sinne ein, sie begreifen die Welt mit all ihren Zusammenhängen und eignen sie sich in der Auseinandersetzung mit Materialien verschiedenster Art an.

Ein Kind kann mit Hilfe von Denkstrukturen planen, bevor es handelt und Ergebnisse vermutet. Die Vorstellungs- und Handlungswelten, als auch das Denken an sich, kann durch vielseitige Beziehungen zu Erwachsenen aber auch zu anderen Kindern ausgeprägt werden.

Eine ausgeprägte Vorstellungskraft ermöglicht es dem Kind, Lösungswege für seine Probleme und Herausforderungen sowie Alternativen bei Frustrationen zu finden. Mit der Vorstellungskraft lernt das Kind, sich von seiner realen Welt zu lösen und sich rein gedanklich mit Interessen zu befassen.

Unsere Aufgabe ist es, dafür Materialien und Umgebungen mit hohem Aufforderungscharakter bereitzustellen. Außerdem soll es jedem Kind möglich sein, nach seinem eigenen Lernrhythmus und der eigenen Geschwindigkeit zu lernen. Dafür ist es wichtig, als Bezugsperson durch Beobachtungen und Wahrnehmungen der Kompetenzen, Fähigkeiten und Interessen der Kinder, einen Kenntnisstand zu erreichen, der die Auswahl der bereitgestellten Materialien beeinflusst. Den Blick der Kinder dafür, die eigenen Interessen zu verfolgen und die Lernerfolge einzuordnen, stärken wir durch Rückmeldungen.

Das ist uns in diesem Bildungsbereich besonders wichtig:

- Die Kinder dabei unterstützen, ihre kognitiven Fähigkeiten zu fördern, indem wir ihnen Raum zur kreativen Entfaltung bieten.
- Eine förderliche Atmosphäre, die Kinder motiviert, sich Anregungen einzuholen, zu schaffen
- Den Kindern die Zeit und den Raum zu lassen, die sie benötigen, um sich auszuprobieren und eigene Erfahrungen zu machen.
- Vielfältiges Material anzubieten, welches nach Bedürfnissen und unter Mitsprache der Kinder ausgetauscht wird

Dazu bieten wir zum Beispiel an:

- Zeit und Raum, um sich auszuprobieren
- Stellung von offenen Fragen
- Beteiligung an Aktivitäten
- Reime, Fingerspiele und Lieder im Alltag

III. Körper – Bewegung – und Gesundheit

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum sie wissen, dass ein Ball ein Ball ist? Und warum sie ihn nicht ständig mit einer Mandarine verwechseln, obwohl die Form annähernd die gleiche ist? Welche Erfahrungen mussten Sie mit diesem Gegenstand machen, um ihn von anderen

³⁰ Orientierungsplan S. 16

runden Gegenständen zu unterscheiden und ihn seiner Funktion gemäß angemessen zu nutzen – und nicht für ein Fußballspiel die Mandarine einzusetzen...

Entwicklung und Lernen vollziehen sich nicht nur im Kopf. Vielmehr ist dabei voller Körpereinsatz gefragt. Je mehr Sinne involviert sind, umso besser verankert sich Neues im Gehirn. Kinder kommen mit einer angeborenen Neugierde auf die Welt, sie wollen im wahrsten Sinne des Wortes be-greifen und setzen dazu ihren natürlichen Bewegungsdrang, ihren ganzen Körper und die Freude an Bewegungen ein.

„Bewegung ist das Tor zum Lernen und hat im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung.“³¹

Frei-Räume im Alltag zu schaffen, sowohl innerhalb der Kita als auch auf dem Außengelände, ist somit eines unserer wichtigsten Anliegen. Dazu gehört auch, dass wir Kindern etwas zutrauen und zumuten, damit sie sich als „Bewegungswesen“ die Welt aktiv erschließen, sich als selbstwirksam, kraftvoll und stark erleben und Selbstbewusstsein entwickeln.

Der Gesundheitsaspekt durchzieht unsere Arbeit insofern, als dass Kinder bei uns nicht nur vielfältige Möglichkeiten zur Bewegung haben, sondern auch Ruhe als wichtigen Gegenpol zu körperlichen Aktivitäten erleben. Eine Vorstellung von gesunder Ernährung und Hygiene bekommen Kinder durch die gemeinsamen Mahlzeiten und alltäglichen Abläufe in unserer Einrichtung. Die pädagogischen Fachkräfte stehen hier als Vorbilder zur Verfügung und regen zu Gesprächen und Auseinandersetzungen an.

Die Entwicklung der motorischen Fähigkeiten fördert gleichermaßen das Fühlen, Handeln und Denken. Beim Kriechen, Rutschen und Rennen lernen Kinder nicht nur, ihren Körper zu beherrschen, sondern darüber hinaus auch neue Denkstrukturen kennen. Wo geht es hinein, wo hinaus? Wo geht es hoch und wo runter?

Die Bewegung gehört wie Essen, Trinken und Schlafen zu den Grundbedürfnissen und ist deshalb essenziell für eine körperliche, geistige und seelische Entwicklung. Sie fördert weiterhin die Selbstständigkeit, indem Kinder Schwierigkeiten überwinden oder Grenzen erfahren. Durch den eigenen Atem, den Herzschlag oder den Schweiß nimmt das Kind den eigenen Körper wahr. Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung lernen Kinder ebenso in der Ernährungspädagogik. Der Umgang mit Essen und Trinken ist nicht nur für das Wohlbefinden wichtig, sondern bietet ebenfalls Bildungssituationen, z. B. beim Fühlen, Riechen und Schmecken. Zudem fördert die Verwendung von Besteck die Feinmotorik der Kinder.

In diesem Bildungsbereich ist uns besonders wichtig:

- Ein Wohlbefinden der Kinder zu bewirken
- Einen sicheren Umgang mit dem eigenen Körper zu fördern
- Die Möglichkeit für das Kind, Körperbewusstsein und Gleichgewichtssinn zu entwickeln
- Die Koordination verschiedener Bewegungen zu unterstützen
- Sinneswahrnehmungen zu ermöglichen
- Für Anspannung, sowie Entspannung zu sorgen

Dazu bieten wir zum Beispiel an:

- vielfältige Bewegungserfahrungen innen, zum Beispiel Hengstenberg und Pikler-Materialien
- Bewegungsbaustellen, Erleben von Höhe und Tiefe
- Aktivitäten zu Musik, Tanz und Trommeln
- Gemeinsame Zubereitung von Speisen
- Spielerisches Heranführen an das Thema „gesunde Ernährung“

³¹ Orientierungsplan S. 18

- Spaziergänge zu den umliegenden Spielplätzen
- Ausflüge in den nahliegenden Wald
- Spielen und Entdecken auf dem Außengelände

IV. Sprache und Sprechen

„Sprache ist der Schlüssel zur Welt“ – so ein gern gewähltes Zitat zum Lernbereich. Es macht deutlich, dass Kommunikation Türen öffnet, Teilhabe ermöglicht, Verbindungen schafft. Dabei geht es nicht allein um das gesprochene Wort. Sprache ist vielfältig und findet ihren Ausdruck in Schrift, aber auch in Zeichen, Symbolen und Bildern. Wir „lesen“ außerdem in der Mimik und Gestik unserer Mitmenschen, was etwas über den nicht-sprachlichen Teil von Kommunikation verrät. Und nicht zuletzt sprechen wir miteinander in unterschiedlichen Sprachen, mal leise, mal laut, mal durch Geräusche, Töne und Lieder.

So vielfältig, wie sich dieser Lernbereich darstellt, sind auch die Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte, die Kinder beim Spracherwerb, in ihrer Vielfalt an sprachlichen Kompetenzen und ihren Ausdrucksmöglichkeiten zu unterstützen. Dabei ist Sprachliche Bildung *„grundsätzlich in den Alltag integriert und kann durch die Schaffung geeigneter Sprechansätze – z. B. durch entsprechende Raumgestaltung – noch intensiviert werden“*³²

Kinder sind, um ihre sprachlichen Kompetenzen auszubauen, auf den Dialog mit einem Gegenüber angewiesen. Schon kleine Kinder machen durch Lautäußerungen auf sich und ihre Bedürfnisse aufmerksam, wollen in ein Gespräch verwickeln, reagieren auf Ansprache und treten in Kommunikation. Sie brauchen die pädagogischen Fachkräfte, die feinfühlig auf sie eingehen und ihre Äußerungen aufgreifen. Mit zunehmenden Alter erweitern Kinder ihre sprachlichen Fähigkeiten und erproben sie weiter. Auch mit den anderen Kindern in unserer Einrichtung treten sie in einen Austausch, machen ihren Standpunkt klar, gehen in Absprache, verhandeln und erzählen.

Die Vielfalt an Sprachen und an sprachlichen Ausdrucksformen in unserer Einrichtung verstehen wir als Teil der Lebenswelt der Kinder. Deshalb betrachten wir diese Vielfalt als wertvoll und identitätsstiftend und möchten Kinder und Familien darin bestärken. Wir ermutigen alle Familien mit ihren Kindern in der Sprache zu kommunizieren, in der sie sich am wohlsten fühlen. Wenn Kinder mit einer anderen Erstsprache als Deutsch unsere Einrichtung besuchen, unterstützen wir sie beim Mehrspracherwerb, um allen Kindern Chancengleichheit zu ermöglichen und den Schulstart gelingend zu gestalten.

Neben dem gesprochenen Wort unterstützen vielfältige Materialien die Kinder darin ihre sprachlichen Kompetenzen zu verfeinern. So finden sich z.B. Bilderbücher, Lieder und Schreibmaterialien im Alltag wieder und sind jederzeit für die Kinder zugänglich.

In unserer Kita nimmt Sprache einen hohen Stellenwert ein. Gerade auf Grundlage des Situationsansatzes sind wir kontinuierlich mit den Kindern im Dialog, um ihre Interessen und Bedürfnisse herauszufinden. Dafür haben sie beispielsweise im Kindergarten während des Morgenkreises die Möglichkeit, sich im Erzählen und Ausdrücken von Gefühlen auszuprobieren. Des Weiteren begleiten wir unser Tun und auch das der Kinder sprachlich, um so ganz nebenbei den

³² Orientierungsplan S.20

Spracherwerb zu unterstützen und zu fördern. Dies erfolgt in der Krippe z.B. beim Essen, Wickeln und Anziehen. Wir sehen uns als sprachliche Vorbilder und möchten den Kindern schon früh Kommunikationsregeln vermitteln. Auch mit Liedern und Fingerspielen möchten wir die Freude der Kinder am Sprechen wecken und aufrechterhalten. Unser Vorlesen gestalten wir bewusst dialogisch. Hierfür ist natürlich eine gute Beziehung zum Kind unerlässliche Basis für den Spracherwerb.

Im Rahmen des niedersächsischen Orientierungsplans für Bildung und Erziehung haben wir als Kindertagesstätte den Auftrag zur Sprachbildung und Sprachförderung.

Sprachliche Bildung beinhaltet sowohl Sprachverständnis als auch die Sprechfähigkeit. Während des Kita-Alltags erweitern die Kinder permanent ihren Wortschatz. Wir geben ihnen die Möglichkeit, sich sprachlich auszudrücken und unterstützen sie in ihren Kommunikationsprozessen. Wir nehmen uns die Zeit den Kindern aufmerksam zuzuhören, aber auch gezielt Sprachanreize zu setzen, die dem Entwicklungsstand des Kindes angemessen sind. Sprachbildung findet zu jeder Zeit und mit jedem Kind statt, da der Spracherwerb erst im Schulalter vollständig abgeschlossen ist. Die Entwicklung des Spracherwerbs dokumentieren wir von der Krippe bis zum Schuleintritt. Etwa 1,5 Jahre vor der Einschulung führen wir mit den Kindern umfangreiche Interviews durch, die sich an dem Johanniter Interview-Leitfaden „Wir schätzen gemeinsam das Lernen“ orientieren. Dieses Interview führen wir noch einmal kurz vor Eintritt in die Schule, um Entwicklung innerhalb des letzten Kindergartenjahres verstärkt sichtbar machen zu können. Sprachförderung findet hingegen gezielt mit den Kindern statt, die Schwierigkeiten in ihrem Spracherwerb aufweisen. Um den individuellen Sprachstand dieser Kinder zu ermitteln, arbeiten wir mit der Entwicklungstabelle nach Kuno Beller. Dieses Instrument bietet uns auch die Möglichkeit, individuelle Fördermaßnahmen zu entwickeln, die dem persönlichen Entwicklungsstand des Kindes entsprechen.

Bei allen Entwicklungen innerhalb des Spracherwerbs halten wir natürlich immer wieder Rücksprache mit den Eltern. Außerdem ist die Sprachentwicklung ein Thema bei den regelmäßig stattfindenden Elterngesprächen.

In diesem Bildungsbereich ist uns besonders wichtig:

- Zuhören und Zeit zu lassen beim Erzählen
- Einen höflichen und wertschätzenden sprachlichen Umgang zu vermitteln
- Einen aktiven Wortschatz zu fördern
- gegenseitig aussprechen lassen
- Rituale, zum Beispiel ein Aufräumlied, anzubieten
- Als Vorbild in der Aussprache zu fungieren

Dazu bieten wir zum Beispiel an:

- Ein stetiger dialogischer Austausch mit dem Kind
- Schaffung von Sprachanlässe
- offene Fragen stellen
- Lieder, Reime und Bilderbücher

V. Lebenspraktische Kompetenzen

Eine Schleife binden, einen Brief zur Post bringen, Verkehrsregeln kennen, ein Buch aus einer Bibliothek ausleihen, den Frühstückstisch decken, ein Brot schmieren, ein Telefon bedienen und

zu benutzen... Tätigkeiten im Alltag, über die wir erwachsenen Menschen nicht mehr nachdenken, da sich diese Abläufe automatisiert haben. Sie gehören zum Leben dazu und ermöglichen uns eine Teilhabe, die uns selbstverständlich erscheint.

Das wir all diese Tätigkeiten einmal erlernen mussten, daran erinnern wir uns meist zumindest nicht aktiv. Abläufe zu verstehen, sich selbst zu organisieren, planvoll zu handeln und Schritt für Schritt vorzugehen sind Fähigkeiten, die wir alle benötigen und täglich einsetzen.

*„Kinder haben ein großes Bedürfnis, sich an den Tätigkeiten der sie umgebenden Personen zu orientieren“.*³³ In unmittelbaren Zusammenhängen erschließt sich das Kind seine Lebens-Umwelt. Es beobachtet und ahmt nach, möchte dann sich selbst ausprobieren und fordert immer mehr ein, sich mit seinen Kompetenzen aktiv einzubringen.

Die Kita ist für die Entwicklung dieser Fähigkeiten und Kompetenzen ein vielfältiger Erfahrungs- und Lernort. Hier gibt es Gelegenheiten sich im alltäglichen Tun zu üben, dem Wunsch eines Kindes etwas allein tun zu wollen, nachzugehen und die Möglichkeiten dafür zu bereiten. Die Erfahrungen, etwas aus eigenem Antrieb zu können, *„hebt das Selbstwertgefühl und unterstützt wiederum die Motivation, sich weitere lebenspraktische anzueignen“*³⁴. Die damit einhergehende Selbstständigkeit und Sicherheit in alltäglichen lebenspraktischen Herausforderungen bestehen zu können, sind Voraussetzungen nicht nur für den Eintritt in die Schule, sondern vielmehr für das gesamte weitere Leben.

Kinder werden mit einem unbedingten Willen, die Welt zu erobern, geboren. Sie wollen selbstständig sein, weshalb wir ihnen die alltäglichen Lernsituationen nicht wegnehmen dürfen. Hilfe zur Selbsthilfe ist hier der Leitspruch. Durch die Beteiligung der Kinder am Alltag lernen sie lebenspraktische Kompetenzen und können sie dann durch Nachahmung verinnerlichen. Kleine Aufgaben, Zeit, Freiräume, aber auch Unterstützung sind hierbei förderlich. Überforderungen sollen möglichst vermieden werden, denn für Kinder sind die Erfolgsmomente wichtig.

Das ist uns in diesem Bildungsbereich besonders wichtig:

- Die Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit zu fördern
- Die Kinder in alltägliche Abläufe und Tätigkeiten einbeziehen
- Den Kindern Zeit zum aktiven Handeln geben
- Ihre Motivation stärken
- Partizipation erleben

Dazu bieten wir an:

- Teilhabe der Kinder an alltäglichen Tätigkeiten, z.B. Aufräumen, Essen zubereiten, Tisch decken, Wäsche zusammenlegen usw.

VI. Mathematisches Grundverständnis

Am Maltisch ordnet ein Kind die Bundstifte nach den Farben, im Gruppenraum spielen drei Kinder ein Würfelspiel, ein Kind betrachtet den Geburtstagskalender und stellt fest, dass es im Sommer Geburtstag hat.

Anhand dieser alltäglichen Szenen aus unserer Kindertagesstätte wird klar: Mathe ist überall und Mathe ist viel mehr als Zahlen.

³³ Orientierungsplan S.22

³⁴ Orientierungsplan S.22

Sprechen wir über ein mathematisches Grundverständnis, das Kinder in der Kindertagesstätte erwerben, so geht es nicht allein darum, die Kenntnis von Zahlen und Zahlenabfolgen zu erwerben, sondern auch darum, Erfahrungen mit mathematischen Phänomenen zu machen: mit Raum und Zeit, mit Gruppierungen und Klassifizierungen, mit Ordnen, Vergleichen, Messen, mit Symbolen von Zahlen und mit Mengen.

Diese durchziehen den Alltag eines jeden Menschen, und Kinder in unserer Einrichtung haben täglich und spielerisch mit diesen tun. *„In der Kindertagesstätte kommt es nicht darauf an, dass die Kinder möglichst rasch zählen und komplexe geometrische Formen kennen lernen. Vielmehr ist es für das mathematische Grundverständnis wichtig, dass die Mädchen und Jungen in unterschiedlichen Situationen im Alltag und im Spiel angeregt werden, Mengen zu erfassen und zu vergleichen, sowie Raum-Lage-Beziehungen zu erkennen und zu bezeichnen.“*³⁵

Aus dieser Perspektive ist z.B. das Teilen einer Mahlzeit ebenso eine Möglichkeit mathematische Grundkenntnisse zu erwerben, wie die gezielte Auseinandersetzung und das Experimentieren mit Gewichten in einer Lernwerkstatt.

Das ist uns in diesem Bildungsbereich besonders wichtig:

- Den Kindern Möglichkeit zum Ordnen und Sortieren zu geben
- Entsprechende Materialien zur Verfügung zu stellen
- Begrifflichkeiten zur Raum-Lage-Beziehung, zu geometrischen Formen usw. immer wieder in den alltäglichen Sprachgebrauch einfließen zu lassen
- Zahlen und deren entsprechende Symbole in der Kita für die Kinder sichtbar zu machen

Dazu bieten wir an:

- Materialien zum Sortieren und Umschütten
- Materialien zum Bauen und Konstruieren
- Verschiedene Messgeräte (Waage, Zollstock, usw.)

VII. Ästhetische Bildung

Während wir „ästhetisch“ alltagssprachlich meist mit „schön“ übersetzen, verbirgt sich hinter diesem Lernbereich viel mehr: *„Ästhetik umfasst alles sinnliche Wahrnehmen und Empfinden.“*³⁶

Unter Beteiligung aller Sinne nehmen Kinder ihre Umwelt wahr. Dabei löst das Wahrgenommene Gefühle aus, wird mit Bisherigem verknüpft und betrifft das Kind in seinem unmittelbaren Erleben. Es geht in diesem Bildungsbereich also darum, Kindern Ausdrucksmöglichkeiten für ihr eigenes Erleben zu geben.

Dabei achten wir darauf, möglichst keine Vorgaben und Beschränkungen zu machen, denn: *„Vorgefertigte Bausätze und Malbücher (...) erfüllen diesen Zweck nicht, sie vermögen nur, ein Kind zu „beschäftigen“.“*³⁷ Vielmehr bieten wir ihnen im Alltag Gelegenheiten, ihre sinnliche Wahrnehmung zu verfeinern und schaffen Anlässe, ihre Sinne einzusetzen, sich den unterschiedlichen Wahrnehmungen bewusst zu werden und ihren eigenen Ausdruck zu finden.

³⁵ Orientierungsplan S.24 - 25

³⁶ Orientierungsplan S. 36

³⁷ Orientierungsplan S.27

Damit Kinder das auf ihre ganz eigene, individuelle Weise tun können, stellen wir ihnen unterschiedliche Formen zur Verfügung. Neben vielfältigen Materialien, mit denen Kinder ins Schaffen kommen und kreative Darstellungen finden, ermöglichen wir ihnen Ausdrucksformen durch Musik, Tanz, Gesang.

Damit Kinder sich voll und ganz ihrer Kreativität hingeben können, ist eine sichere Bindung zu den pädagogischen Fachkräften unabdingbar. Nur in einem sicheren Umfeld, können sie ihren Interessen nachgehen, ihre Neugierde befriedigen, ihre eigenen Grenzen erkennen und Erfolge erleben. Da Kinder sehr stolz auf ihre Werke sind, werden diese auch mit Anerkennung für ihre Mühe gewürdigt und z.B. präsentiert.

Das ist uns in diesem Bildungsbereich besonders wichtig:

- Den Kindern vielfältige Materialerfahrungen zu ermöglichen
- Die Kreativität und Phantasie der Kinder zu fördern
- Eine Sammlung im ästhetischen Bereich anzubieten
- Neugier für künstlerisches Gestalten zu wecken

Das bieten wir dazu an:

- Materialien zur kreativen Gestaltung (Farbe, Kleister, Knete, usw.)
- Aktionstabletts zum Sortieren verschiedener Materialien zum Beispiel Knöpfe
- Aktionswanne zum Fühlen, Forschen und Begreifen zum Beispiel mit Erbsen und Linsen "schütten und gießen"
- Alltagsmaterialien bereitstellen zum Beispiel Zeitungspapier, Kartons oder Papprollen
- Zusammen singen und Fingerspiele machen

VIII. Natur- und Lebenswelt

Donata Elschenbroich stellt in ihrem Buch „Weltwissen der Siebenjährigen“ versuchsweise in einer Liste Beispiele von Weltwissen zusammen, dass ein Kind im Alter von sieben Jahren erworben haben sollte. Dabei führt sie auf: *„Das Kind sollte wissen, wie man drei verschiedene Tiere füttert, und Blumen gießen können.“*, außerdem sollte es *„in einer Bücherei gewesen sein, in einer Kirche (Moschee, Synagoge...), in einem Museum.“*³⁸

Der Lernbereich Natur und Lebenswelt greift diese Aspekte auf. Im Orientierungsplan für Bildung und Erziehung heißt es: *„Die Begegnung mit Natur in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Erkundungen im Umfeld der Tageseinrichtung erweitern und bereichern den Erfahrungsschatz der Kinder.“*³⁹

Dabei geht es nicht nur um geplante Ausflüge und Aktivitäten außerhalb der Kita, sondern vordergründig darum, den Forscherdrang der Kinder zu unterstützen, mit dem sie der Welt neugierig und interessiert begegnen.

Dies kann auf dem Außengelände beim Beobachten der Ameisenstraße genauso geschehen, wie beim Spielen mit Wasser im Waschraum oder beim kreativen Gestalten mit Naturmaterialien. Die dabei entstehenden Fragen und das erforschen von physikalischen Gesetzmäßigkeiten

³⁸ Vgl. Donata von Elschenbroich, Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. Verlag Antje Kunstmann, München 2001, S. 19, 22ff.

³⁹ Orientierungsplan S.28

durch wiederholtes Tun und Ausprobieren, fordert die Kinder zum Denken heraus und unterstützt sie darin, sich ihre Umwelt anzueignen.

Gemeinsames Überlegen, wie der Weg zum Kindergarten für jedes Kind im Einzelnen aussieht und mit welchem Verkehrsmittel es diesen zurücklegt oder der Besuch einer örtlichen Einrichtung erweitern den Wissenshorizont und das Verständnis für das Umfeld, in dem die Kinder groß werden.

Kinder brauchen keine Versuchsaufbauten, da die Natur vielseitig genug ist. Sie wollen lediglich ihren Interessen nachgehen und Erfahrungen sammeln. Sie benötigen Dinge und Personen, die überschaubar und gleichzeitig vielfältig sind. Ein Beispiel hierfür wäre eine nasse Rasenfläche für Kleinkinder zum Krabbeln. Das Kind kann dort alle Sinne nutzen und selbst aktiv werden.

Die Natur nimmt einen großen Stellenwert in unserer Kindertagesstätte ein. Bei regelmäßigen Waldtagen möchten wir sie für die Kinder erfahrbar machen.

Auch ein Großteil unseres Spielmaterials ist bewusst naturbelassen, um die Belastung der Umwelt durch zu viel Plastik zu verringern.

Das ist uns in diesem Bildungsbereich besonders wichtig:

- Den Kindern ihre unmittelbare Lebenswelt erfahrbar zu machen
- Sensibilisierung für Umweltthemen zu schaffen
- Vielfältige Materialerfahrungen anzubieten
- Die Kinder zu ermutigen, Fragen zu stellen und zu forschen

Das bieten wir dazu an:

- Regelmäßige Waldtage
- Ausflüge in die nähere Umgebung
- Keine Antworten vorzugeben, sondern die Kinder in ihrem Forschergeist zu unterstützen, sodass sie eigenständig Antworten finden können.
- Projektarbeiten zu verschiedenen Umweltthemen

IX. Ethische und religiöse Fragen

Es sind die großen Fragen, die schon die kleinen Menschen bewegen. Nicht selten stehen wir staunend neben einer Kinderfrage, halten inne, denken nach. Nicht selten haben wir auch keine schnelle, „gute“, vorgefertigte Antwort parat, sondern geraten ins Nachdenken und philosophieren. „Was glaubst du?“ – eine solche Frage kann ein Gespräch eröffnen, Welten erschließen, Verständnis schaffen, Horizonte erweitern und ermutigen, selbst nachzudenken.

Kinder möchten mit ihren Fragen ernst genommen werden. Oft resultieren die großen Fragen aus großen Gefühlen: Freude und Trauer, Geborgenheit und Verlassenheit, Vertrauen und Angst zu erfahren ist verknüpft mit existentiellen Erfahrungen, die Kinder machen und mit denen sie sich auseinandersetzen. Das Gefühle in Worte gefasst werden können und Kinder z.B. durch Geschichten und Erzählungen erleben, dass sie mit diesen Fragen und Gefühlen nicht allein sind, bietet ihnen Orientierung und Sicherheit.

*„Jedes Kind trifft in seinem Umfeld in der einen oder anderen Weise auf religiöse Themen, Rituale, Feste, Glaubenszeugnisse und Überlieferungen“.*⁴⁰ Die Vielfalt unserer Gesellschaft spiegelt sich dabei auch in unserer Kindertageseinrichtung wieder. Offenheit für und die Achtung

⁴⁰ Orientierungsplan S.31

von anderen Kulturen und religiösen Bekenntnissen können hier im täglichen Miteinander geübt werden, bereichern das Wissen und wecken ein Bewusstsein für Unterschiede, aber auch für Gleiches und Verbindendes in der Kita-Gemeinschaft. „Unser Umgang miteinander ist geprägt von Achtung und Respekt“, heißt es dazu in unserem Leitbild, indem die christlichen Werte unserer Einrichtung zum Ausdruck gebracht werden.

„Gemeinsam mit den Kindern suchen wir nach Antworten und Lösungen auf ihre Sinnfragen. Wir bieten Kindern eine Orientierungshilfe, indem wir christliche Werte leben und verschiedene religiöse Feste feiern. Dabei beziehen wir ihre unterschiedlichen religiösen Erfahrungen mit ein.“⁴¹

In diesem Bildungsbereich ist uns besonders wichtig:

- Alle Kinder so anzunehmen, wie sie sind
- Eine wertschätzende Entwicklungsbegleitung zu erfahren
- Die Fragen der Kinder ernst zu nehmen und dabei helfen, Antworten zu finden
- Als Vorbild in der Achtung der Mitmenschen und der Umwelt zu fungieren
- Durch Familien mit unterschiedlicher Herkunft und Religion, vielseitig andere Kulturen kennen zu lernen

Dazu bieten wir zum Beispiel an:

- sich in ihrer eigenen Tradition zu vergewissern
- Toleranz und Solidarität zu entwickeln
- Werthaltungen kennenzulernen und eigene Standpunkte zu finden, wie zum Beispiel zu den Themen Achtung, Akzeptanz oder Verantwortung, für sich als auch für die Umwelt
- Feste und Rituale aus anderen Kulturkreisen zu entdecken und kennen zu lernen

⁴¹ <https://www.johanniter.de/einrichtungen/fuer-kinder-und-jugendliche/leitbild/>

J. Schwerpunkte der Einrichtung

I. Bewegung

Bewegung ist eine wesentliche Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden. Daher ist Bewegung einer unserer Schwerpunkte in der Einrichtung. In unserem großzügigen Bewegungsraum haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Bewegungsfreude auszuleben und sich motorisch auszuprobieren. Dabei stehen ihnen spezielle Bewegungsmaterialien nach Elfriede Hengstenberg und Emmi Pikler zur Verfügung (siehe Pikler-Pädagogik), sowie eine Kletter- und Sprossenwand. Auch ein an der Decke befestigtes Schienensystem lädt zum Schaukeln ein. Der Bewegungsraum wird von allen Gruppen regelmäßig genutzt und als Bildungsraum betrachtet.

Bei der Nutzung des Bewegungsraums mit den Kindern geht es nicht in erster Linie darum, einzelne Bewegungsformen zu üben oder zu trainieren, sondern vielmehr darum, dass die Kinder die verschiedenen Bewegungsmaterialien selbstständig ausprobieren, entdecken und erforschen können. So werden auch viele Bewegungsabläufe unbewusst und spielerisch gefestigt.

Außerdem fördert Bewegung Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit, Schnelligkeit, sowie Koordination. So lernen die Kinder ihren eigenen Körper, mit all seinen Funktionen kennen und spüren auch Verantwortung für sich selbst zu übernehmen und entwickeln so ein positives Körpergefühl.

1. Bewegungsmaterialien

In unserer Kita arbeiten wir mit den Hengstenberg-Bewegungsmaterialien und Krippenmaterialien nach Emmi Pikler. Elfriede Hengstenberg war Bewegungspädagogin und die stabilen Holzgeräte wurden von ihr entwickelt. Die Materialien sind alle miteinander kombinierbar und dienen als vielseitige und bewegliche Bauelemente. Die Kinder haben die Möglichkeit eigene Bewegungslandschaften zu erschaffen, um diese in ihrem eigenen Zeitmaß und ihrer eigenen Dynamik zu erkunden. Uns geht es bei diesen Materialien darum, den Kindern vielfältige Gelegenheiten zum spielerischen und auch zum eigenständigen Erproben eigener Handlungsmöglichkeiten zu bieten. In unserer Bewegungsarbeit versuchen wir, die Gedanken von Elfriede Hengstenberg in ihrem Kern umzusetzen. Die Materialien umfassen bodennahes Kleinmaterial (z.B. Kippelhölzer, Kanthölzer), auf dem Boden liegende Materialien (Stangen, Kippelbrett), stabile Hocker aber auch herausfordernde Leitern.

"Ich lasse die Kinder also grundsätzlich selbstständig forschen und entdecken. Ich lasse sie frei experimentieren, aber nicht wahllos tun, was ihnen gerade einfällt. Ich wähle eine bestimmte Aufgabe, die nach meinem Ermessen für die Kinder notwendig ist, formuliere sie so, dass sie Spaß daran haben und bereite Gegenstände und Geräte vor, die die Kinder verlocken, damit zu experimentieren. Ich lasse sie dann selbstständig Versuche unternehmen, in denen einerseits ihre Interessen, andererseits ihre Konflikte zur Auswirkung kommen. Aber ich lasse sie allein mit ihren Schwierigkeiten kämpfen und mische mich nicht in ihre Unternehmungen ein [...]. Erst wenn

ihre selbständigen Versuche bis zu einem gewissen Grad gereift sind, stehe ich ihnen mit Erklärungen und Vorschlägen zur Verfügung.“⁴²

II. Die Pikler-Pädagogik

Emmi Pikler (1902 – 1984) wurde in Wien geboren und lebte lange Zeit in Budapest, Ungarn. Sie war Kinderärztin und entwickelte eine sehr liebevolle und von Achtsamkeit geprägte Kleinkindpädagogik. In diesem Ansatz nach Emmi Pikler sehen wir eine wichtige Grundlage für unsere pädagogische Arbeit mit den jüngeren Kindern.

1. Grundgedanken

Emmi Pikler vertrat die Ansicht, dass die Persönlichkeit eines Kindes sich dann am besten entfalten kann, wenn es sich möglichst selbstständig entwickeln darf. Jedes Kind hat sein individuelles Entwicklungs- und Lerntempo. Sie brauchen Zeit und Freiheit in ihrem eigenen Rhythmus die wachsenden Körperkräfte und die sie umgebende Welt zu entdecken. Bewegungsfähigkeit und Aktionslust kann ein Kind ohne ständige Hilfestellung der Erwachsenen selbstständig entwickeln. In unserer Kita wird Raum geschaffen für eine autonome Persönlichkeitsentfaltung der Kinder. Nur da, wo Kinder eigenes Interesse entwickeln, können sie lernen und das Gelernte in ihre Persönlichkeit integrieren. Unsere Rolle als pädagogische Fachkraft ist es, die Umgebung der Kinder so zu gestalten, dass sie selbstständig aktiv werden können. Eine verlässliche Beziehung und Geborgenheit sind hierfür eine Grundvoraussetzung.

2. Die 4 Prinzipien der Pikler-Pädagogik ⁴³

- Die Eigeninitiative des Kindes wird respektiert und seine selbstständige Tätigkeit unterstützt
- Stabile, persönliche Beziehungen des Kindes zu relativ wenigen, aber vertrauten Personen werden gefördert
- Jedes Kind soll sich angenommen und anerkannt fühlen

⁴² Entfaltungen, Autor: Elfriede Hengstenberg, Arbor Verlag, Seite 17/18

⁴³ Buch Miteinander vertraut werden, Dr. Emmi Pikler, Arbor Verlag, 8. Auflage 2017

- Das optimale körperliche Wohlbefinden und die Gesundheit des Kindes werden gefördert

Um diese Prinzipien zu erreichen, sind drei Aspekte besonders wichtig:

Die beziehungsvolle Pflege wird durch Kommunikation und Zuwendung gestaltet. Das bedeutet Pflegesituationen als behutsame Interaktionen und als bedeutende Möglichkeiten zur Kommunikation mit dem Kind

Autonome Bewegungsentwicklung im eigenen Rhythmus bedeutet, dass die Bewegungsentwicklung, die das Kind aus eigenem Antrieb und nach eigenem Rhythmus vollzieht, ohne lenkende und beschleunigende Eingriffe des Erwachsenen geschieht

Freies Spiel statt Stimulation und Förderung bedeutet, dass das Spiel frei und ungestört in einer geschützten, altersgemäß ausgestatteten Umgebung stattfindet, in der das Kind selbst experimentieren, entdecken und lernen kann

K. Bildungsdokumentation

Die Beobachtung der Entwicklung der Kinder und das Erkennen ihrer Interessen sind die Grundlage zielgerichteter Bildungsarbeit in allen Johanniter-Kindertagesstätten. In unserer Arbeit bedeutet die Beobachtung, ein Kind intensiv in seinem Handeln und Tun wahrzunehmen und dieses dann schriftlich, oder auch digital zu dokumentieren.

Die Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse dient zum einen der Dokumentation und Reflexion der Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder, zum anderen der Dokumentation, Reflexion und Planung der pädagogischen Arbeit und ist Grundlage der jährlich bzw. im Krippenbereich 2-mal jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Alle pädagogischen Fachkräfte in unserer Einrichtung haben eine mehrtägige Fortbildung zu Bildungs- und Lerngeschichten und zur Arbeit mit Bildungsbüchern gemacht, sodass nunmehr in allen Gruppen Bildungsbücher für jedes einzelne Kind gut eingeführt sind. Dabei sind feste Vereinbarungen mit den jeweiligen Kindern und auch mit den Eltern getroffen worden, um die gemeinsame Bearbeitung und Gestaltung sowie den Umgang mit den Bildungsbüchern zu beschreiben.

Besonders wichtig ist uns, dass Beobachtung und Dokumentation keinen Selbstzweck oder allein eine Endproduktorientierung hat, vielmehr steht der direkte Austausch mit dem Kind über seine Situation, seine Interessen und Lernerfolge im Mittelpunkt. Im dialogischen Austausch mit den Kindern werden die Bildungsbücher gemeinsam erstellt, sodass Partizipation und Selbstwirksamkeit des Kindes hier einen hohen Stellenwert haben.

Teil der Bildungsdokumentation ist auch der umfangreiche Bogen zur Selbst- und Fremdeinschätzung der Kinder im letzten Jahr vor der Einschulung: „Wir schätzen gemeinsam das Lernen“. Wie auch bei den Bildungs- und Lerngeschichten liegt hier ein Schwerpunkt auf der Bewusstmachung von eigenen Lernerfolgen der Kinder, aber auch bereits auf dem Setzen von eigenen Zielen. Die Kinder bekommen auch eine wertschätzende Rückmeldung über bisher Erreichtes und eine Rückmeldung zu Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie noch erreichen wollen.

Neben den Bildungsbüchern, die je nach Entwicklungsstand gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden, gibt es in der Einrichtung Gruppendokumentationen und Projektdokumentationen auf dem Bildschirm im Eingangsbereich. Diese sind so für die Kinder und ihre Familien jederzeit zugänglich.

In unserer Kindertagesstätte hat jedes Kind einen eigenen Ordner als individuelles Bildungsbuch. Eigentümer des Bildungsbuches ist das jeweilige Kind.

So hat das Kind ein Recht darauf zu entscheiden, welche dokumentierten Erlebnisse darin einen Platz finden sollen und wer sich das Bildungsbuch anschauen darf. Damit möchten wir die individuellen Bildungsprozesse und Entwicklungsverläufe den Kindern und Eltern aufzeigen, und somit ihre Selbstwirksamkeit erfahrbar machen.

Familienmitglieder haben die Möglichkeit das Bildungsbuch mitzugestalten und mit Leben zu füllen, beispielsweise indem ein besonderer Moment festgehalten wird und einen Platz im Bildungsbuch findet. Wichtig dabei ist, das Kind in diesen Prozess miteinzubeziehen.

Die Bildungsbücher stehen in erreichbarer Augenhöhe der Kinder in den jeweiligen Stammgruppen. Somit haben die Kinder den ganzen Tag Zugriff darauf. Wenn das Kind einige Zeit bei uns verbracht hat und der Abschied naht, da beispielsweise ein Umzug oder der Übergang in die

Schule ansteht, kann das Bildungsbuch mit in das familiäre Umfeld genommen werden und dort seinen neuen Platz finden. Gemeinsam kann nun auf schöne Momente und auf Lern- und Bildungsprozesse zurückgeschaut werden. Beim Übergang von der Krippe in den Kindergarten zieht das Bildungsbuch gemeinsam mit dem Kind in die neue Gruppe um und wird dort weitergeführt.

„Vergleiche nie ein Kind mit einem anderem, sondern jedes nur mit sich selbst.“

(Johann Heinrich Pestalozzi)

L. Schlüsselsituationen im Alltag

I. Eingewöhnung in der Krippe

Voraussetzung für einen gelungenen Übergang von der Familie in die Krippe ist eine gut durchdachte Zeit der Eingewöhnung. Vor allem Kinder im Alter bis zu drei Jahren, aber auch ihre gesamte Familie benötigen eine ganz sensible und persönliche Eingewöhnungsphase, damit sie sich auf die neue Situation in der Krippe positiv einstellen können. Diese Phase kann sich je nach dem Bedürfnis des Kindes über mehrere Wochen hinziehen. In dieser Zeit sollten erwachsene familiäre Bezugspersonen mit dem Kind stundenweise in der Krippe anwesend sein. Ganz langsam vollziehen sich so eine Lösung von den Eltern und eine positive Beziehung zu den Fachkräften.

In unseren Krippengruppen arbeiten wir in Anlehnung an das sogenannte „Berliner Eingewöhnungsmodell“ von Hajo Laewen und Beate Andres, in dem diese Phase sehr genau, einfühlsam und fachlich fundiert beschrieben wird. Berücksichtigt werden aber auch die in den letzten Jahren insbesondere von Heidi Keller beschriebenen Gedanken zu Bindung und Eingewöhnung unter Berücksichtigung von kulturellen Perspektiven.⁴⁴

Von der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Krippe hängt entscheidend ab, ob sich das Kind gut einlebt. Nur so kann sich zwischen der Familie und den pädagogischen Fachkräften eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickeln. Nach einem ausführlichen Elterngespräch und einem ersten Kennenlernen der Mitarbeitenden in der Gruppe wird der Zeitpunkt der Eingewöhnung festgelegt. In dieser Phase der Veränderung im Leben des Kindes möchten wir seine Familie gerne begleiten, um dem Kind in der ersten Zeit in der neuen Umgebung die notwendige Sicherheit zu geben, die es braucht, um Vertrauen aufzubauen – als Voraussetzung für eine positive (sekundäre) Beziehung zur pädagogischen Fachkraft.

Die Phase der Eingewöhnung bildet die Grundlage dafür, dass das Kind gerne in die Einrichtung kommt und sie als Ort begreift, an dem es gemeinsam mit anderen Kindern und in Begleitung von vertrauten Erwachsenen gerne spielt, lernt und arbeitet. Hilfreich kann es sein, wenn in den ersten Tagen ein immer wiederkehrender und somit vertrauter Rhythmus entsteht. Die Dauer der Anwesenheit der Kinder in der Krippe wird im Verlauf der Eingewöhnungsphase allmählich gesteigert. Während der gesamten Zeit ist es wichtig, dass die Familien und die pädagogischen Fachkräfte stets im Gespräch bleiben, alle Schritte absprechen bis die Eingewöhnung erfolgreich abgeschlossen ist. Erkennungsmerkmale dafür sind, wenn das Kind sich von der Fachkraft füttern, trösten und wickeln lässt.

⁴⁴ Keller, H.: Mythos Bindungstherapie Weimar 2019

II. Eingewöhnung im Kindergarten

Von der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kita hängt entscheidend ab, ob sich das Kind gut einlebt. Nur so kann sich zwischen Familie und Fachkräften eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickeln. Nach einem ausführlichen Elterngespräch und einem ersten Kennenlernen der pädagogischen Fachkräfte und der Familie wird der Zeitpunkt der Eingewöhnung festgelegt. In dieser Phase der Veränderung im Leben des Kindes möchten wir die Familien gerne begleiten, um dem Kind in der ersten Zeit in der neuen Umgebung die notwendige Sicherheit zu geben, die es braucht, um Vertrauen aufzubauen – als Voraussetzung für eine positive Beziehung zur pädagogischen Fachkraft.

Der Übergang von der Krippengruppe in den Kindergarten wird von den Fachkräften der Einrichtung begleitet. Hier wird analog zur Eingewöhnung in der Krippe ein behutsamer, individueller Weg gewählt. Gemeinsam mit allen Fachkräften wird abgestimmt, in welche Gruppe das jeweilige Kind wechseln wird. Gegenseitige Besuche in den Gruppen mit den bisherigen, vertrauten Bezugspersonen folgen. Hier können aber auch gut Kinder Patenschaften für die neuen Gruppenmitglieder übernehmen. Zusätzlich wird ein Übergabegespräch mit den Sorgeberechtigten angeboten, sodass diese den Prozess des Übergangs unterstützen können. Ein enger Austausch in dieser Zeit zwischen den Fachkräften der Gruppen und den Familien ist uns dabei besonders wichtig und soll den Übergang für das Kind gelingend ermöglichen.

III. Mahlzeiten

Mahlzeiten geben nicht nur Orientierung im Tagesablauf und stillen den Hunger, sie bieten Gelegenheiten für gemeinschaftliche Treffen und zum Austausch und halten zudem vielfältige Möglichkeiten bereit, die Selbständigkeit der Kinder weiter zu entwickeln.

Essen ist ein Grundbedürfnis des Menschen und dient in vielen Kulturen der Förderung des Gemeinschaftsgefühls, so auch bei uns.

Neben dem Elternhaus sehen wir die Kita zudem als nächstfolgende Institution, in der Kinder mit Mahlzeiten und deren Bedeutung in Berührung kommen. Wir hinterfragen gemeinsam mit den Kindern woher einzelne Obst- und Gemüsesorten stammen. Sie sammeln so Erfahrungswerte in der Herstellung von Mahlzeiten und lernen Essensrituale kennen. Gut gestaltet sind sie ein Moment der Gemeinschaft, des Genießens, des Austausches und des Entdeckens.

In unserer Kindertagesstätte haben unsere Kinder die Möglichkeit an drei vorgegebenen Mahlzeiten teilzunehmen. Diese umfassen das Frühstück, das Mittagessen und das Knuspern.

Zwischen 07:00 und 09:30 Uhr können unsere Kinder an einem offenen Frühstück teilnehmen. Sie entscheiden hierbei selbstständig wann und mit wem sie frühstücken. Das Essen bringen die Kinder von Zuhause mit. Wir haben uns als Kindertagesstätte das Ziel gesetzt, unser Aufkommen an Plastikmüll zu verringern. Daher würden wir uns freuen, wenn Eltern uns dabei unterstützen, indem z.B. Joghurt an den Bedürfnissen des Kindes orientiert portioniert wird, um Lebensmittelverschwendung entgegen zu wirken. Auch „Quetschies“ können z.B. durch selbstgemachte Smoothies ersetzt werden. Käse oder Wurst muss nicht einzeln in Plastik verpackt sein. Von einem großen Stück kann täglich die benötigte Portion abgeschnitten werden, sodass nur einmal Verpackungsmüll entsteht.

Getränke, wie Wasser, Tee und Milch, werden für den gesamten Tag von uns gestellt, sodass die Kinder jederzeit die Gelegenheit haben, etwas zu trinken. In der Krippe findet das Frühstück

an einem Tisch im Gruppenraum statt. Im Kindergarten steht den Kindern ein Bistro zur Verfügung. Sowohl in der Krippe als auch im Kindergarten wird das Frühstück immer von einer pädagogischen Fachkraft begleitet.

Das Mittagessen findet in unseren Krippengruppen um 11:00 Uhr in den jeweiligen Gruppenräumen statt. Unsere beiden Kindergartengruppen gehen dafür in das Bistro. Zwei Essenszeiten stehen den Kindern hier zur Verfügung. Im Vorfeld wird mit den Kindern besprochen, zu welchen Zeiten sie essen möchten. Das Mittagessen wird uns von der Firma Apetito tiefkühlfrisch geliefert und von unserer Hauswirtschaftskraft in einem Combi-Dämpfer punktgenau zubereitet.

In der Krippe haben die Kinder, nachdem sie ihren Mittagschlaf beendet haben, die Möglichkeit zu knuspern. Im Kindergarten findet dies ab 14:00 Uhr statt. Auch für diese Mahlzeit bringen die Kinder ihr Essen von zu Hause mit.

Uns ist das selbstständige Handeln der Kinder, sowie das Erfahrungslernen und Ausprobieren dürfen wichtig. Wir sehen unsere Verantwortung darin, eine anregende Umgebung zu schaffen, welche zum selbstständigen Agieren einlädt. So haben die Kinder beispielsweise die Möglichkeit frei zu wählen, welches Geschirr sie benutzen möchten, Erfahrungen im Umschütten zu sammeln und bei der Essensauswahl nach den individuellen Bedürfnissen zu entscheiden, was und wie viel sie zu sich nehmen. Gerade in der Krippe können die Kinder so ihr Hunger- und Sättigungsgefühl selbst wahrnehmen und regulieren lernen.

IV. Schlafen und Ruhen

Schlaf- und Ruhezeiten sind für die Entwicklung eines Kindes ebenso wichtig wie Bewegung und Spiel. Ein Tag in einer Kindertageseinrichtung ist auf verschiedenste Art und Weise manchmal herausfordernd, besonders für jüngere Kinder. Deshalb nehmen wir Kinder mit diesem Bedürfnis ernst und ermöglichen ihnen ihm nachzukommen.

1. Schlafen und Ruhen in der Krippe

Für die Krippenkinder gehören regelmäßige Ruhephasen zum Grundbedürfnis. Damit ist nicht nur der Mittagsschlaf gemeint, sondern auch die Möglichkeit, sich jederzeit auf eine Ruheinsel zurückziehen zu dürfen.

Schlafen ist Vertrauenssache. Erst wenn das Kind Vertrauen zu uns und unseren Räumlichkeiten gefasst hat, kann es sich dem Schlaf überlassen. Dies setzt voraus, dass es sich bei uns wohl und sicher fühlt. Wir beobachten, wann ein Kind Ruhe und Schlaf benötigt und geben ihm die Möglichkeit, seinem individuellen Schlaf- und Ruhebedürfnis nachzukommen. Dazu stehen wir im regelmäßigen Austausch mit den Eltern.

Schlafen ist ein wichtiges Grundbedürfnis der Kinder. Es wird in der Regel empfohlen, dass Kinder bis zu 3 Jahren nicht aus dem Mittagsschlaf geweckt werden sollten. Nur ein ausgeschlafenes und waches Kind findet seine Spielgefährten, seinen Spielplatz und entwickelt eigene Spielideen, aus denen es Bildungs- und Entwicklungsanregungen erhält.

In unserer Einrichtung gehen die Krippenkinder um ca. 12:00 Uhr in Begleitung mit zwei Fachkräften zum Schlafen. Für den Mittagsschlaf der Kinder steht ein separater Raum zur Verfügung. Außerdem bieten wir den Kindern unterschiedliche Schlafgelegenheiten wie Gitterbett oder Matratze mit und ohne Umrandung an. Jedes Kind hat sein eigenes Bett, mit seiner eigenen Decke von zu Hause und seinem Kuscheltier, damit ein Gefühl von Geborgenheit verspürt wird.

Teddy, Schnuller, Tuch oder Ähnliches kann gerne mitgebracht werden, weil es Ihrem Kind die nötige Sicherheit vermitteln kann.

Während des Schlafens befindet sich immer eine pädagogische Fachkraft im Schlafraum. Sollte ein Kind nicht in den Schlaf finden oder nicht müde sein, befindet sich immer eine Fachkraft in der Gruppe, die das Kind annehmen kann. Die ersten Kinder, die wach werden und aufstehen möchten, werden ebenfalls von der pädagogischen Fachkraft im Gruppenraum empfangen. Im Anschluss erfolgen die Pflegeroutine und der Übergang ins Freispiel.

2. Schlafen und Ruhen im Kindergarten

Unser Kindergartenalltag ist täglich von neuen Eindrücken, Emotionen und Konflikten geprägt, es gibt stets etwas zu entdecken, Raum für körperliche Aktivität wird geschaffen. Diese und viele weitere Faktoren können das Bedürfnis von Ruhe und Entspannungsphasen wecken. Daher ist es uns wichtig, den Kindern unserer Kindertagesstätte die Möglichkeit geben zu können, sich zurückzuziehen.

Im gesamten Kita-Alltag dürfen sich die Kinder aus den Geschehnissen herausziehen, um sich ausruhen zu können. Nach unserem Mittagessen (ca. 12:45/13:00 Uhr) wird von uns eine weitere, intensivere Möglichkeit geboten, sich zu entspannen. Diese Zeit dient den Kindern, die schlafen möchten, aber auch denen, die nur eine Auszeit benötigen. Jedem Kind steht frei, ob dieser Rahmen für eine kurze Erholungsphase genutzt oder dem Bedürfnis nach Schlaf nachgegangen wird.

Um den Kindern, die diese Ruhephase benötigen, eine entsprechende Atmosphäre zu schaffen, dürfen die anderen Kinder wählen, ob sie in freie Bildungsräume gehen, den Bewegungsraum besuchen, oder das Außengelände nutzen.

Die ausruhenden Kinder dürfen nach der Erholungsphase ebenfalls dazu stoßen.

V. Wickeln und Ausscheidungsautonomie unterstützen

„Erwachsene benutzen häufig den Begriff der „Sauberkeitserziehung“. Die Erziehung sauber zu werden - dies assoziiert den Gedanken, dass Kinder zur Sauberkeit erzogen werden und nicht selbst diesen Prozess vollziehen. Hingegen sehen wir heute, dass sich die Autonomie in Schritten entwickelt und bevorzugt die Bezeichnung der „Begleitung des Kindes auf dem Weg zur Ausscheidungsautonomie“⁴⁵

Wir haben uns entschieden diesen Begriff zu verwenden, auch wenn er noch nicht so geläufig ist und vielleicht zu Beginn etwas sperrig oder ungewohnt klingt.

Das Wissen darum, dass in den alltäglichen pflegerischen Situationen unserer Kita, wie dem Wickeln in der Krippe und mit zunehmenden Alter dem selbstständigen Toilettengang der Kinder eine Vielfalt an Beziehungsmomenten steckt, prägt das Handeln der pädagogischen Fachkräfte unserer Einrichtung. Wir orientieren uns an den Grundsätzen der beziehungsvollen Pflege, wie Emmi Pikler sie beschrieben hat: Raum-Geben, Vertrauen-Schaffen, Bereitschaft-Zeigen, Beobachten und Führen.

⁴⁵ Gutknecht, Kramer, Daldrop 2017, S. 40

„Eine respektvolle und auf die Bedürfnisse des Säuglings eingehende Betreuung ist der Kern der Pflegetätigkeit und dient der Aufrechterhaltung des Vertrauens zwischen Säugling und Betreuungsperson.“⁴⁶

Grundsätzlich verstehen wir pflegerische Situationen und die Begleitung des Toilettengangs als sensible Momente für die Kinder, die von uns als Fachkräften einfühlsam und achtsam gestaltet werden müssen.

In unseren Einrichtungen entscheiden die Kinder selbst, welche der festen pädagogischen Mitarbeitenden sie wickeln dürfen. Für neu hinzugekommene Fachkräfte gilt, dass zunächst zu allen Kindern der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung erfolgt.

Die Qualität der Beziehung und das bestehende Vertrauensverhältnis zwischen Kind und Fachkraft stellen die Grundlage dar und sind maßgeblich für die Gestaltung der pflegerischen Situation. Wir unterscheiden bei unseren Mitarbeitenden im Zusammenhang mit beziehungsvoller Pflege nicht nach dem Geschlecht, sondern orientieren uns an den Signalen und Impulsen, die die Kinder uns geben.

In der Zeit, in der Kinder die Kindertagesstätte besuchen und im besonderen Maße die Krippe, können sich einzelne Kinder mit der Entwicklungsaufgabe identifizieren windelfrei werden zu wollen. Uns als pädagogische Fachkraft ist es wichtig, das Kind nicht zu diesem Entwicklungsschritt zu drängen. Die Eigenmotivation steht hierbei im Vordergrund. Jedes Kind darf in unserer Kita eigenständig entscheiden, wann dieser Zeitpunkt gekommen ist. Wir sehen uns als Begleiter und unterstützen den Prozess, wenn das Kind uns hierfür Signale zukommen lässt.

Um Entwicklungsaufgaben bewältigen zu können, muss sich das Kind sicher fühlen. Die pädagogischen Fachkräfte sehen ihre Aufgabe darin, mit dem Kind eine durch Vertrauen und Einfühlungsvermögen geprägte Beziehung aufzubauen.

Auf dem Weg zur „Windelfreiheit“ ist es wichtig, dass wir uns mit Eltern abstimmen und in Kontakt bleiben.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass der Besuch der Kindergartengruppe, wie oft angenommen, keine „Windelfreiheit“ voraussetzt. Jedes Kind hat seinen Rhythmus trocken zu werden. Dies stellt die Vielfältigkeit unserer Menschheit dar.

VI. Übergang Schule

Übergänge im Leben sind oft verbunden mit Vorfreude, Neugierde und Aufregung einerseits, können andererseits aber auch mit Ängsten und Unsicherheiten in Bezug auf das Neue einhergehen. Wir möchten diese für die Kinder und Familien gelingend mitgestalten und so zu positiven Erlebnissen beitragen.

Schon in jungen Jahren erfahren Kinder Übergänge, wie wir unter dem Punkt Eingewöhnung beschrieben haben.

Wenn die Kinder das 5. Lebensjahr vollendet haben, steht ein weiterer, bedeutsamer Schritt für sie an: Der Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Schule. Dieser stellt das Kind vor neue psychosoziale Herausforderungen. Durch eine intensive individuelle Unterstützung ermöglichen wir eine gute Bewältigung des Übergangs.

Diesen begleiten wir durch eine Koordination zwischen Elternhaus, Schule und Kindertagesstätte. Hierbei werden besonders die Anforderungen zum Brückenjahr berücksichtigt.

⁴⁶ Gonzales-Mena, Widmeyer Eyer: „Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege“, Arbor 2008

Im Situationsansatz bieten wir jedem Kind die Chance, sich unabhängig von seiner Herkunft und seinen Voraussetzungen mit seinen individuellen Möglichkeiten die Welt anzueignen. Schlüssel-situationen, also Lebenssituationen, die für das Leben von Kindern über den Augenblick hinaus von Bedeutung sind, die in Beziehung zu den Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder stehen und bei deren Bearbeitung sie sich notwendige Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen können, spielen dabei eine zentrale Rolle.

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Schule stellt eine solche Schlüsselsituation dar. Das Leben draußen wird zum Lernen in und mit der Kita, die Grundschule schließt an den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Tageseinrichtungen für Kinder an.

Dabei verstehen wir die komplette Krippen- und Kindergartenzeit in unserer Einrichtung als Schulvorbereitung.

Weil Sprache der Schlüssel zu Bildung ist, kommt ihr bei der Frage zur Einschulung eines Kindes eine besondere Rolle zu.

Mit der Änderung des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder in Niedersachsen zum August 2018 gibt es keine gesonderte Sprachbildungs- oder Sprachfördermaßnahmen durch die Grundschule mehr. Vielmehr werden „Mittel für eine differenzierte, alltagsintegrierte Förderung von Kindern im letzten Jahr vor der Einschulung zur Verfügung gestellt“, so dass es eine aufbauende einheitliche Arbeit in den Kindertagesstätten gibt. Für unsere Einrichtung stehen dabei 5 Stunden in der Woche zur Verfügung.

Die Johanniter haben in ihren Einrichtungen von Beginn ein differenziertes System der Beobachtung und Dokumentation (siehe auch K). Durch einen dialogischen Austausch mit dem Kind über seine Lernerfolge, seine Interessen und Themen im Rahmen des Bildungsbuches ergibt sich schon in der Krippe ein umfassendes Bild des jeweiligen Sprachstands eines Kindes. In den in der Krippe halbjährlichen und im Kindergartenbereich jährlichen stattfindenden Entwicklungsgesprächen erhalten die Sorgeberechtigten eine Rückmeldung auch explicit zum Stand der sprachlichen Entwicklung des Kindes.

Ab dem Ende des vierten Lebensjahres, etwa 1,5 Jahre vor der Einschulung kommen im Rahmen eines umfangreichen „Interviews“ mit jedem einzelnen Kind ausführliche individuelle Gespräche, die schriftlich und/oder als Audiodatei festgehalten werden, hinzu. Grundlage ist dabei ein Interview-Leitfaden „Wir schätzen gemeinsam das Lernen“. Hier geht es darum, strukturiert mit jedem einzelnen Kind seine jeweiligen Vorstellungen zu den Dingen, die sie bisher im Leben gelernt haben, zu erfahren und sie mit dem Bild abzugleichen, das die Fachkräfte haben. Dabei werden alle Bereiche des Alltags angesprochen, wie zum Beispiel die Frage, ob das Kind schon in der Lage ist, die eigenen Kleidungsstücke wiederzufinden, als auch die Überlegungen, die es zu seinen Fertigkeiten im Bereich der Handhabung von Schere und Stift hat. Hier gehen Fachkraft und Kind in einen intensiven Dialog, der auch inhaltlich für das Kind von großer Bedeutung ist, weil es sich auseinandersetzt mit seinen Stärken und dem, was es bereits erreicht hat und damit Selbstvertrauen gewinnen kann in die eigenen Fähigkeiten.

Gleichzeitig kann es aber auch für sich selbst formulieren, woran es in der nächsten Zeit weiterarbeiten will, welche Themen ihm wichtig sind, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten es ausbauen will.

Dieses Interview kann den bisher bereits bekannten Sprachstand des Kindes noch differenzierter aufzeigen und gibt Anregungen für die weitere Arbeit. Es wird am Ende der Kindergartenzeit wiederholt, so dass es noch einmal einen Eindruck über die Lernsituation im Verlauf des Jahres gibt.

Wenn es in diesem Zusammenhang im Bereich der Sprachentwicklung weitere offene Fragen gibt, ein besonderer Förderbedarf erkennbar ist, so erfassen wir diesen systematisch. Hier nutzen wir die Entwicklungstabellen von Kuno Beller. In diesem Verfahren wird nicht normativ gearbeitet, sondern es ermöglicht, jedes Kind individuell zu betrachten.

Vorschulclub

In der wöchentlich stattfindenden, gruppenübergreifenden Vorschulgruppe werden die Kinder gezielt in unserer Kita in ihrem Vorschuljahr begleitet. Es werden verschiedene Angebote mit ihnen gestaltet.

Uns ist in der Vorschularbeit wichtig, die Kinder zu ermutigen eigene Erfahrungen zu sammeln, sowie die manchmal dafür benötigten Lösungswege zum Überwinden von Schwierigkeiten selbst zu entwickeln. Somit haben die Kinder die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen in das Vorhaben einzubringen.

Während der gesamten Vorschularbeit arbeiten die Kinder partizipatorisch mit und lernen so, was es heißt, seine eigene Meinung zu vertreten, aber auch Kompromisse anzuerkennen und einzugehen.

Nur mit Rücksichtnahme auf all die genannten Aspekte für den Übergang aus der Kita zur Grundschule kann eine optimale Eingliederung erfolgen.

Wichtig:

- Neugier und Motivation der Kinder
- Zuversicht und Belastbarkeit
- Ausdauer
- Aufmerksamkeit und Konzentration
- Selbstständigkeit der Kinder

Der Austausch mit den Eltern ist für ein Gelingen des Übergangs von großer Bedeutung. Deshalb bieten wir Gelegenheiten für gegenseitige Rückmeldungen und zur Information an, z.B. Elterngespräche mit den Fachkräften in der Gruppe.

M. Personal

Ziel jeder Personalentwicklung ist es, Mitarbeitende zu qualifizieren, sie in ihren Kompetenzen und ihrem Engagement zu stärken und die fachliche wie auch persönliche Weiterentwicklung zu unterstützen. Zur Personalentwicklung gehören alle Aktivitäten, die dazu beitragen, dass Mitarbeitende und Führungskräfte die gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen besser bewältigen können.

Um die beschriebenen Maßnahmen zu realisieren verfügt jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter über eine aktuelle Arbeitsplatzbeschreibung, die jährlich vom jeweiligen Vorgesetzten auf Aktualität überprüft wird. Die Einarbeitung neuer Fachkräfte erfolgt nach einem festgelegten Ablaufplan und wird in dem vorgeschriebenen Einarbeitungsnachweis dokumentiert. Nach drei Monaten und am Ende der Probezeit führt die Einrichtungsleitung ein Personalgespräch mit der/dem neuen Mitarbeitenden. Bei der Einarbeitung von Einrichtungsleitungen führt die/der Vorgesetzte das Personalgespräch.

Den Mitarbeitenden wird die Gelegenheit gegeben, ihre Wünsche und Entwicklungsziele gegenüber dem/der Vorgesetzten zu äußern. Hier ist der Raum, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen, aber auch Kritik und Unzufriedenheit zu äußern.

Um den täglichen Anforderungen, den sich ständig verändernden Rahmenbedingungen und den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen Rechnung zu tragen, ist die Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte unerlässlich, genauso wie die Nutzung von Fachliteratur und Medien. Deshalb arbeiten alle Beschäftigte der Kindertagesstätte an drei Studientagen im Jahr an der Fortentwicklung der Konzeption, an Projektentwicklungen oder sonstigen pädagogischen Schwerpunkten, wie z. B. der Sprachbildung und -entwicklung. Die Einrichtung ist an diesen Tagen geschlossen.

Für unsere Einrichtung, wie für alle Johanniter-Kindertagesstätten sind die Fortbildungen im Bereich „Beobachtung und Dokumentation“ und „Kinderschutz“ standardisierte Anforderungen an alle pädagogischen Fachkräfte. Weiterhin werden in den Einrichtungen der Johanniter Mitarbeitenden als Auszubildende für „Erste Hilfe mit Selbstschutzzinhalten“ geschult.

I. Zusammenarbeit im Team

„Die pädagogische Arbeit in der Tageseinrichtung wird maßgeblich beeinflusst durch ein gutes Klima und eine konstruktive Zusammenarbeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Die Erwachsenen als Vorbild und Gegenüber der Kinder prägen durch ihr eigenes Handeln das soziale Lernfeld.“⁴⁷

Um in der pädagogischen Arbeit eine hohe Qualität zu erreichen und zu halten, ist eine gute Zusammenarbeit aller Fachkräfte nötig. Nur durch diese respektvolle Arbeit miteinander ist es möglich, in wertschätzenden und offenen Auseinandersetzungen um gemeinsame Ziele zu ringen, die pädagogische Qualität weiterzuentwickeln.

Für gemeinsame Planungen haben wir eine Struktur entwickelt:

⁴⁷ Orientierungsplan S. 40

Jede Fachkraft hat im Dienstplan Verfügungszeiten verankert, um die Arbeiten zu erledigen, die sie alleine bewältigen kann. Inhalte sind hier in erster Linie die Vorbereitung von Lerngeschichten und Entwicklungsschritten jedes einzelnen Kindes, Situationsanalysen, Gruppenanalysen, Zielsetzungen für die weitere Arbeit, Handlungsschritte sowie Reflexionen der Arbeit.

Zum Austausch treffen sich die Fachkräfte aller Gruppen monatlich gruppenübergreifend zur großen Dienstberatung. Hier stehen inhaltliche Fragen des Hauses zur Diskussion, aber auch Fallbesprechungen, übergreifende Projekte, Berichte von Fortbildungen etc.

An drei Studientagen im Jahr vertiefen wir einzelne inhaltliche Fragestellungen, arbeiten an der internen Evaluation oder weiteren anstehenden Themen. Im Sinne der Transparenz versuchen wir die Ergebnisse unserer Diskussionen allen Familien zur Verfügung zu stellen.

Die gesetzlich vorgeschriebene Vorbereitungszeit der pädagogischen Fachkräfte ist in unserer Kindertagesstätte in fünf Bereiche unterteilt und findet im wöchentlichen Wechsel statt:

- Bedürfnisorientierte Zeit (BOZ) für individuelle Planungen und Ausarbeitungen
- Gruppenberatungen für jede individuelle Gruppe
- Bereichstreffen für die jeweiligen Bereiche Krippe, Kindergarten und Randschule
- Netzwerktreffen für das gruppenübergreifende Arbeiten an bestimmten aktuellen Themen
- Dienstberatungen im gesamten Team

N. Zusammenarbeit mit den Familien

„Eltern finden in uns kompetente Erziehungspartner und erleben eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Dies stellen wir sicher durch aufmerksames und freundliches Fachpersonal, das den Eltern unterstützend und beratend zur Seite steht.“⁴⁸

Unser Anspruch, Kinder ganzheitlich zu unterstützen, erfordert eine aktive Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften. Nur, wenn Werte und Einstellungen des jeweils anderen bekannt sind und die verschiedenen Einstellungen miteinander abgestimmt worden sind, kann die Kita erfolgreich ihren familienunterstützenden Aufgaben nachkommen. Die Zusammenarbeit in unserer Einrichtung erfolgt in unterschiedlichen Formen. Schon vor einer Eintragung in den kommunalen Kitaplaner, bei dem eine Einrichtung gewählt werden muss, können Familien sich die Einrichtung anschauen. So haben sie die Möglichkeit, ihre Auswahl des Platzes auch gezielt zu wählen und sich bewusst für oder eben auch gegen unsere Einrichtung zu entscheiden.

Nachdem die Sorgeberechtigten dann eine Platzzusage bekommen haben, werden sie von der jeweiligen Gruppe zu einem ersten Gespräch eingeladen. Wir nehmen uns die Zeit, ausführlich unsere Arbeit darzustellen, die Räume zu zeigen und Grundfragen unserer Arbeit zu klären. Hier beantworten wir ausführlich konkrete Fragen.

Gleichzeitig wird in diesem Gespräch auf das bisherige Aufwachsen des Kindes eingegangen. Welche Gewohnheiten hat das Kind, z. B. beim Einschlafen, Essen, Wickeln. Welche Rituale sind wichtig, welche Sprachen sind dem Kind bekannt, was müssen wir beachten, um dem Kind hier einen guten Einstieg zu ermöglichen.

Nach Abschluss der Eingewöhnungsphase, treffen sich die Mitarbeitenden aus der Gruppe mit den Eltern der neu aufgenommenen Kinder zu einem ausführlichen Gespräch. Hier haben beide Seiten die Möglichkeit, ihre Sicht darzulegen, Fragen zu stellen, Missverständnisse zu klären, Wünsche zu äußern und sich auszutauschen.

Eine positive Zusammenarbeit zwischen Familien und pädagogischen Fachkräften, geprägt von Wertschätzung, Achtung und Respekt – eben die Kooperationskultur – bildet die Basis für die gemeinsame Bildung und Erziehung der Kinder. Das erfordert neben den Kontakten „zwischen Tür und Angel“ intensive Gespräche und Transparenz der jeweiligen Überlegungen, Schritte und Ziele. Je mehr Sorgeberechtigte an der Verantwortung für das, was in unserer Einrichtung geschieht, beteiligt sind, desto intensiver werden die Prozesse zwischen allen Beteiligten.

Sollten sich dennoch Situationen ergeben, in denen eine Beschwerde der Familie ausgesprochen wird, so gibt es ein festgelegtes Vorgehen mit diesen Beschwerden. Sie werden immer schriftlich dokumentiert, geprüft und mit der Fachberatung abgesprochen. Den Beschwerdeführenden wird sehr zeitnah eine Rückmeldung gegeben.

Eine konstruktive Zusammenarbeit mit Familien sichern wir durch eine aktive Elternratsarbeit.

⁴⁸ Leitbild für die Kindertagesstätten der Johanniter

Der Elternrat stellt im Wesentlichen ein Bindeglied zwischen den Eltern und der Kita-Leitung dar. Zeitgleich hat er die Aufgabe der Interessensvertretung der Elternschaft und übernimmt eine wichtige Vermittlerrolle bei Gesprächen zwischen den Eltern und Fachkräften.

Die Elternvertretung wird in der Regel zu Beginn des Kita-Jahres gewählt.

Der Elternrat kann in gemeinsamer Absprache mit der Leitung, den Mitarbeitenden und /oder dem Beirat eigene Informationsabende, Gesprächskreise für Eltern, einen Elternstammtisch, ein Elterncafé oder ähnliche Veranstaltungen organisieren. Der Elternrat motiviert die Eltern zum Engagement für ihre Kita, indem die sie an der Gestaltung von Festen mitwirken oder sich im Allgemeinen in den Kitaalltag einbringen.

In unserer Kindertagesstätte nimmt der Elternrat und somit die Zusammenarbeit mit den Eltern einen wichtigen Stellenwert ein. Unser Elternrat setzt sich aus zwei Personen jeder Krippen- und Kindergartengruppe, sowie aus unserer Randschulbetreuung zusammen. Hierbei nimmt eine Person die Rolle des Elternvertreters ein und die andere Person die des Stellvertreters. Regelmäßig finden sich die Elternvertreter zu sogenannten Elternratssitzungen zusammen. Bei diesen Sitzungen werden verschiedene gruppenübergreifende Themen angesprochen, sich über terminliche Verbindlichkeiten und über Mitwirkungsmöglichkeiten ausgetauscht.

O. Zusammenarbeit mit dem Träger

Die Johanniter betreiben im gesamten Bundesgebiet zurzeit ca. 470 Kindertagesstätten. Im JUH Landesverband Niedersachsen/Bremen wurde 2009 die erste Kinderkrippe eröffnet. Im Jahre 2021 sind es 42 Kindertagesstätten in der Trägerschaft der JUH.

Ansprechpartner für die Einrichtung ist die Dienststellenleitung des Ortsverbandes Northeim, Herr Bernward Kellner, sowie eine Fachberatung beim Landesverband Niedersachsen/Bremen, die auch die regelmäßigen Treffen der Kitaleitungen plant und moderiert.

Einmal bis zweimal jährlich stattfindende Klausurtagungen aller Einrichtungsleitungen im Landesverband Niedersachsen/Bremen ermöglichen ein intensives Arbeiten an inhaltlichen Themen, geben die Möglichkeit zum Austausch untereinander und garantieren einen einheitlichen Wissensstand in aktuellen pädagogischen Fragen.

Aktive Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen der JUH sind Treffen der Hygienegruppe, der Arbeitssicherheit und des Qualitätsmanagements. Hier profitieren die unterschiedlichen Fachbereiche und Gliederungen von einem engen Austausch.

Auf der Bundesebene gibt es regelmäßige Treffen der Fachberaterinnen und Fachberater aus den verschiedenen Bundesländern. Hier werden auch Leitlinien und Grundsätze beraten und verabschiedet. Deren Inhalte fließen ein in die Angebote der Johanniter-Akademien für den Bereich Elementarpädagogik.

P. Zusammenarbeit mit Institutionen und Gremien

Für Johanniter-Kindertagesstätten ist die Netzwerkarbeit ein wichtiger Aspekt der pädagogischen Arbeit und der Öffentlichkeitsarbeit. Im Situationsansatz bedeutet Gemeinwesenorientierung *„Lern- und Erfahrungsorte im Gemeinwesen zu erschließen und die Einrichtung nach innen zu öffnen“*.⁴⁹

Für unsere Einrichtung heißt dies, dass wir selbstverständlich mit der Johann-Wolf-Grundschule in Nörten-Hardenberg eng zusammenarbeiten, um den Übergang in die Schule zu gestalten. Des Weiteren arbeiten wir bedarfsorientiert mit den Frühförderstellen im Landkreis Northeim zusammen, sodass externe Frühförderung in unserem Haus möglich ist. Wir nehmen regelmäßig an den Sozialraumtreffen der Koordinations- und Fachstelle Sprachbildung des Kinderschutzbundes Northeim teil, um uns bezüglich der Sprachförderung mit anderen Einrichtungen auszutauschen.

In der Vergangenheit gab es auch eine Kooperation mit dem Lesepatzenverein „Deutsch für alle“, bei der Ehrenamtliche in unserer Kindertagesstätte waren und den Kindern vorgelesen haben.

⁴⁹ Vgl. Zimmer (2005): Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, 2. Auflage. Cornelsen. S. 64

Q. Die Kindertagesstätte als Ausbildungsstätte

Kindertagesstätten erfüllen nicht nur den Auftrag der Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder, sondern sind gleichzeitig Ausbildungsstätten für angehende pädagogische Fachkräfte. Damit eine angemessene Praxisanleitung gewährleistet ist, eignen sich die verantwortlichen Mitarbeitenden in unserer Einrichtung das notwendige Rüstzeug durch Fachliteratur, Anleitendentreffen, Fortbildungen und vor allem durch regelmäßige Reflexionen mit Fachkollegen und – Kolleginnen an.

Mit unserem Leitfaden für die Zusammenarbeit mit Auszubildenden, dem A-Z für Auszubildende und Praktikantinnen und Praktikanten haben wir eine gute Grundlage gelegt, um mit angehenden Kolleginnen und Kollegen und auch mit den betreffenden Schulen ins Gespräch zu kommen.

Je nach Möglichkeiten bieten wir auch andere Formen von Praktika an. So stellen wir z. B. am Zukunftstag Plätze für Schülerinnen und Schüler, die in den Beruf einen Kurzeinblick bekommen wollen.

In der Kita arbeiten auch junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr, bzw. im Bundesfreiwilligendienst. Für ihre Orientierung bietet die Johanniter-Akademie die entsprechenden Kurse an. Diese Mitarbeitenden werden bei uns voll in den gesamten Alltag und vor allem in die Bildungsangebote einbezogen, sodass sie eine gute Orientierung zur weiteren Berufs- und Lebensplanung erhalten.

Interessenten für ein Praktikum bewerben sich in unserer Einrichtung schriftlich und hospitieren in der Einsatzgruppe. Entscheiden sich alle Beteiligten für ein Praktikum, können die Bedingungen geklärt werden und die Auszubildenden können sich auf eine zuverlässige Anleitung verlassen.

In unsere Kindertagesstätte bieten wir Praktika für folgende Personengruppen an:

- Auszubildende der Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistentinnen und Assistenten
- Auszubildende der Berufsfachschule Sozialpädagogik (Erzieherinnen und Erzieher)
- Schülerinnen und Schüler, die ihr Fachabitur erwerben möchten
- Schülerinnen und Schüler, die ihr Berufspraktikum absolvieren möchten
- Mitarbeitende im Bundesfreiwilligendienst

Warum bieten wir diese Ausbildungsmöglichkeiten an?

Wir wollen Folgendes ermöglichen:

- Praktische Erfahrungswerte aus einem möglichen zukünftigen Berufsalltag zu sammeln
- Unterstützung bei der Identitätsfindung / Orientierungshilfe für den beruflichen Werdegang zu erhalten
- Erfahrungslernen in Kontaktaufnahmen mit Familien und Kindern
- Teamarbeit näher kennenzulernen und mitwirken zu dürfen

R. Qualitätsmanagement

Die Johanniter sehen die Qualität ihrer Dienstleistungen als wesentlichen Faktor für die eigene Marktpositionierung. Es wird der Anspruch verfolgt, die Qualität der Dienstleistungen ständig zu überprüfen und weiterzuentwickeln, um auf diesem Wege eine größtmögliche Kundenzufriedenheit zu erlangen.

Zu diesem Zweck hat der JUH-Landesverband Niedersachsen/Bremen ein einheitliches Qualitätsmanagementsystem nach DIN EN ISO 9001:2015 eingeführt.

In allen Johanniter-Kindertagesstätten ist von Beginn an ein Qualitätsmanagementsystem, unter Einbeziehung aller Einrichtungsleitungen, entwickelt worden, um auf diese Weise die erforderliche Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität sicherzustellen und die pädagogische Arbeit zu unterstützen.

Das Qualitätsprüfungsverfahren erfolgt auch in unserer Einrichtung durch die Selbstüberprüfung, durch den Qualitätsmanagementverantwortlichen der Einrichtung und durch ein System der internen Auditierung, das eine kontinuierliche Selbstevaluation der pädagogischen Arbeit nach dem Situationsansatz einschließt.

Dabei überprüft und bewertet das Team die pädagogische Arbeit mit Hilfe der konzeptionellen Grundsätze des Situationsansatzes. Hier wird pädagogisches Handeln nicht nur als Ist-Zustand beschrieben, sondern soll auch zukunftsweisende Orientierung für die Qualitätsentwicklung geben.

Mit Hilfe von Fragebögen zur Selbsteinschätzung reflektiert und bewertet jede pädagogische Fachkraft ihr eigenes fachliches Handeln und tauscht sich dann, in einer strukturierten Gruppendiskussion, zu den gleichen Fragen, im Team aus.

Wichtig ist, dass hier Unterschiede als Grundlagen konstruktiver Auseinandersetzungen betrachtet und genutzt werden.

Für einzelne Evaluationspunkte können strukturierte kollegiale Beobachtungen zusätzliche Aspekte abbilden. Die zusammengefassten Ergebnisse münden in einen Handlungsplan für neue Ziele in dem evaluierten Bereich und später in die Überarbeitung der Einrichtungskonzeption. Mit dieser stetigen Selbstevaluation sind wir in der Lage, unsere Arbeit gut zu reflektieren und zukunftsweisend zu gestalten. Die Selbstevaluation wird durch die Fachberatung begleitet.

Die fachliche Arbeit wird weiterhin unterstützt durch interne und externe Fachberatung, es steht uns eine insoweit erfahrene Fachkraft nach SGB VIII § 8 a zur Verfügung.

Ebenso gibt es eine Fachkraft für Arbeitssicherheit. In jährlichen Begehungen und regelmäßigen Austauschrunden gewährleisten wir die Sicherheit der Mitarbeitenden und Kinder. Im Qualitätsmanagementsystem ist außerdem unser Hygienekonzept verankert.

S. Kinderschutz

I. Verfahren zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung

Für die Kindertagesstätten der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. gilt, dass wir den jeweiligen regionalen Rahmenvereinbarungen zur Sicherstellung des Schutzauftrags gem. § 8 a SGB VIII sowie zur Sicherstellung des Tätigkeitsausschlusses einschlägig vorbestrafter Personen gem. § 72 a SGB VIII beitreten.

Daneben bietet unser Träger auf Landesebene eine eigene insoweit erfahrene Fachkraft, die unterstützend tätig werden kann. Die in unserem Qualitätsmanagement (QM) festgelegten Qualitätsmerkmale für die Sicherung der Rechte für Kinder (SGB VIII § 79) finden sich in den Unterstützungsprozessen:

- Konzept „Kinderschutz“ der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
- Umsetzung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung (§ 8 a) Prozess „Kinderschutz“
- Prozess „Gefahr im Verzug“
- Tätigkeitsausschluss einschlägig vorbestrafter Personen (§ 72 a),

Darüber hinaus wird mit den Mitarbeitenden in unserer Einrichtung die im Anhang zu findende Selbstverpflichtungserklärung für Mitarbeitende nicht nur während der Einarbeitungszeit angesprochen, sondern das Thema Abgrenzung, professioneller Umgang mit Schutzbefohlenen in regelmäßigen Abständen angesprochen.

II. Beschwerdemanagement

„Man lindert oft sein Leid, indem man es erzählt“

(Pierre Corneille)

Schon Kleinstkinder äußern ihre Befindlichkeiten, ihr Unwohlsein, um sich mitzuteilen und Zuwendung zu erhalten. Diese ersten Äußerungen von Beschwerden achtsam zu beantworten stellt zunächst Eltern, später pädagogische Fachkräfte nicht nur vor Herausforderungen, sondern geht mit einer großen Verantwortung einher das Recht der Kinder auf Beschwerde zu wahren.

In unserer Einrichtung nehmen wir die Kinder mit ihren Familien und Sorgeberechtigten mit ihren Beschwerden grundsätzlich ernst, um gemeinsam nach Lösungs- und Veränderungsmöglichkeiten zu suchen. Für die pädagogische Arbeit mit den Kindern heißt dies für die pädagogischen Fachkräfte, dass sie feinfühlig auf die Kinder mit ihren vielfältigen Ausdrucksformen eingehen und sie darin unterstützen, ihre Bedürfnisse zunächst zu äußern und sich ihnen bewusst zuzuwenden. Im Austausch miteinander ermitteln wir ggf. die Beschwerde, die dahintersteht, und ermöglichen den Kindern ihnen Ausdruck zu verleihen.

Partizipative Prozesse, die die Kinder unmittelbar beteiligen, unterstützen uns dabei den Beschwerden nachzugehen und die Kinder dabei in den Mittelpunkt zu rücken. Die Heterogenität

der Kinder in unserer Kita fordert uns dabei immer wieder neu heraus unterschiedliche Beschwerdewege zu eröffnen, sodass jedes Kind Möglichkeiten findet, seine Beschwerden vorzubringen. In Teambesprechungen und im täglichen kollegialen Austausch finden wir Wege dafür und erarbeiten auch mit den Kindern gemeinsam, z.B. in Kinderkonferenzen, Wege Beschwerden zu äußern.

Eine wichtige Beschwerdestelle für Kinder sind deren Eltern, weshalb die pädagogischen Fachkräfte gefordert sind, Eltern zu ermuntern, Beschwerden ihrer Kinder über die Kindertageseinrichtungen weiterzuleiten. Im täglichen Tür- und Angelgespräch, aber auch in gezielten Elterngesprächen gibt es dafür zunächst Gelegenheit, um in einen ersten Austausch dazu zu kommen. Dabei berücksichtigen wir Beschwerden zeitnah zu bearbeiten, die Beteiligten im gesamten Beschwerdeverfahren zu unterstützen und ggf. fachliche Unterstützung und Beratung hinzuzuziehen. Hierzu gibt es ein Beschwerdemanagement, das zeitnah eingeleitet wird um aus Beschwerden Ideen zur Lösung zu generieren. Die pädagogischen Fachkräfte sind im Alltag ständig aufgefordert sich in ihrer Rolle zu reflektieren und sich mit den Themen Macht und potentiell Machtmissbrauch auseinanderzusetzen.

An Studientagen thematisieren wir dies, finden aber auch Raum in Teambesprechungen und im Alltag, das Thema präsent zu machen. In kollegialen Beratungssituationen werden Beschwerdewege und -verfahren für Kinder und ihre Eltern / Sorgeberechtigten diskutiert und auf ihre Wirksamkeit überprüft.

Ganz allgemein pflegen wir in unserer Kita im gemeinsamen Miteinander und mit den Kindern einen Umgang, der eine Fehlertoleranz ermöglicht.

„Wenn Kinder aber erfahren, dass auch Erwachsene im Alltag immer wieder Fehler machen, sie das benennen dürfen und ihre Beschwerden ernst genommen werden, dann besteht auch die berechtigte Hoffnung, dass Kinder von ihrem Beschwerderecht Gebrauch machen, wenn Erwachsene ihre Macht missbrauchen.“⁵⁰

Wenn Kinder sich mit Beschwerden über andere an die pädagogischen Fachkräfte wenden, ist es in erster Linie wichtig, das Kind anzuhören und sein Anliegen verstehen zu wollen. Wir schicken kein Kind weg, wir unterstützen und begleiten das Kind. Wir ziehen in Betracht, dass Kinder mit dem „Petzen“ möglicherweise den Wunsch nach Aufmerksamkeit haben. Manchmal beschweren sich die Kinder über den Regelverstoß der anderen, weil sie überprüfen wollen, ob die Regeln der Erwachsenen auch immer Gültigkeit haben.

Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit, sich an das pädagogische Personal, die Leitung oder andere Vertrauenspersonen mit ihren Beschwerden zu wenden. Aber auch das pädagogische Personal setzt seine Beobachtungsgabe ein, um auf Verhaltensänderungen oder andere Anzeichen von Unwohlsein bei Kindern eingehen zu können.

III. Schutzkonzept

Im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften des Bundeskinderschutzgesetzes befassen wir uns in unserer Einrichtung, wie in allen Kindertagesstätten der Johanniter und wie bereits in obigen Ansätzen deutlich geworden mit der Gewährleistung des Kindeswohls und Kinderschutzes. Dazu haben wir uns insbesondere mit den Fragen von Macht- und Machtmissbrauch der pädagogischen Fachkräfte beschäftigt.

⁵⁰ Kita aktuell spezial, Ausgabe 4/16

Da sich der Gedanke des Kinderschutzes durch den gesamten Alltag der Einrichtung zieht, haben wir uns dagegen entschieden, ein separates Schutzkonzept vorzulegen, sondern vielmehr an allen relevanten Stellen der Konzeption den Schutzgedanken eingefügt.

Die pädagogischen Fachkräfte sind in der Lage in Notfällen professionell einzugreifen und zu handeln. Jede vermutete und beobachtete Kindeswohlgefährdung wird der Fachstelle zum Kinderschutz anonym gemeldet und eine Beratung kann eingeholt werden.

Der Beziehungsaufbau gestaltet sich so, dass sich die Kinder den pädagogischen Fachkräften bei Sorgen und Problemen anvertrauen können. Die Kinder werden im Alltag unterstützt und bestärkt, ihre Emotionen und ihre Vorstellung von Wohlergehen zu äußern.

Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten erfolgt im regelmäßigen Austausch und die Informationen und Gespräche werden sensibel behandelt und nicht nach außen getragen.

T. Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit stellt eine wichtige Säule und damit in erster Linie die Transparenz und Außenwirkung der Kindertagesstätte, sowie unserer Arbeit, dar. Besonders für Johanniter- Kindertagesstätten ist die Netzwerkarbeit ein wichtiger Aspekt.

Wir wollen unsere pädagogische Arbeit, unsere Leistungen und die Vielseitigkeit unserer Tätigkeiten bekannt machen.

Unsere Einrichtung verfügt über eine interne Medienhelferin, die unter anderem bei besonderen Anlässen sämtliche Informationen an die Presseabteilung der Johanniter, weiterleitet. Aus diesen vorhandenen und weitergegebenen Informationen erfolgen dann Presseberichte. Sie ist zudem dafür zuständig, die ein oder andere Person zu „interviewen“ und relevante Informationen herauszufiltern. Ebenso ist die Presseabteilung für Bildrechte und vieles mehr zuständig. Die „Medienfachkraft“ ist gleichzeitig als pädagogische Kraft im Haus tätig.

Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von:

- Presseartikel
- Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen
- Veranstaltungen
- Feste / Feiern
- etc.

Unser Ziel bei der Öffentlichkeitsarbeit ist es, vielseitige Informationen nach außen zu tragen und interessierten Familien und Außenstehenden einen Einblick in unsere Arbeit in der Kita zu ermöglichen.

Zudem ist es uns wichtig, für den Interessenten ein klares Bild über die Kindertageseinrichtung zu schaffen.

Abgesehen von den Formalitäten, repräsentieren wir als Mitarbeitende die Kindertageseinrichtung. Wir bemühen uns, Sie jederzeit auf den aktuellsten Stand zu bringen, das bedeutet zum Beispiel, die Konzeption regelmäßig zu reflektieren und gegebenenfalls anzupassen.

*„Öffentlichkeit ist jederzeit und an jedem Ort existent.
Einer Öffentlichkeit kann sich nichts und niemand entziehen“⁵¹*

⁵¹ A. Krenz Handbuch Öffentlichkeitsarbeit S.26

U. Literaturangaben

Beiner, Friedhelm (2008): Was Kindern zusteht: Janucz Korczaks Pädagogik der Achtung – Inhalt – Methoden – Chancen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S. 32

Booth, Tony (2010): Wie sollen wir zusammenleben? Inklusion als wertebezogener Rahmen für pädagogische Praxisentwicklung. Vortrag. Internationale Fachtagung von Kinderwelten am 11.06.2010. Berlin. www.kinderwelten.net (01.10.2010). S. 4

<https://dieter-baacke-preis.de/ueber-den-preis/was-ist-medienkompetenz/>
<https://www.digitalisierung-bildung.de/2018/05/24/digitale-ungleichheit-zementiert-soziale-ungleichheit/>

Elschenbroich von, Donata (2001): Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München: Verlag Antje Kunstmann

Focks, Petra (2016): Starke Mädchen, starke Jungen/ Genderbewusste Pädagogik in der Kita. Freiburg im Breisgau: Herder

Gonzalez-Mena, Janet; Widmeyer Eyer, Dianne (2008): Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Arbor Verlag

Haberkorn, Rita (2015): Der Situationsansatz ist eine Einladung, sich auf das Leben einzulassen. In: <http://netzwerk-fortbildung.jimdo.com/literatur-stellungnahmen/> 2015_07_07

Hengstenberg, Elfriede (2008): Entfaltungen. Bilder und Schilderungen aus meiner Arbeit mit Kindern. Arbor Verlag

Henningsen, Anja (2015): Kindertagesstätten als Orte sexueller Bildung: Kinder schützen, fördern und begleiten. In Frühe Kindheit 06/15

Institut für den Situationsansatz: Qualität im Situationsansatz und Ergebnisse des Arbeitskreises „Situationsansatz“. Berlin.

Keller, Heidi (2019): Mythos Bindungstheorie. Weimar: Verlag das Netz

Kita aktuell Spezial, Ausgabe 04/16

Kobbeloer, Michael: Neue Medien in der Frühpädagogik. Zur Mythologie der neuen Medien in der Frühpädagogik oder Der dritte Lernort: <https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=419&catid=29&showall=&start=2>

Krenz, Armin (1997): Handbuch Öffentlichkeitsarbeit. Freiburg im Breisgau: Herder

Laewen, Hans Joachim / Andres, Beate (2002): Forscher, Künstler, Konstrukteure. Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag GmbH. S. 42

Leitbild der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.: <https://www.johanniter.de/johanniter-unfall-hilfe/ueber-uns/unsere-grundsaeetze/leitbild-der-johanniter-unfall-hilfe/>

Leitbild für die Kindertageseinrichtungen der Johanniter: <https://www.johanniter.de/johanniter-unfall-hilfe/ueber-uns/unsere-grundsaeetze/leitbild-kita/>

Lill, Gerlinde (2007): Begriffe versenken: Sinn und Unsinn pädagogischer Gewohnheitswörter. Verlag das Netz. S. 31

Niedersächsisches Kultusministerium Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (2005): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder

Niedersächsisches Kultusministerium Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (2012): Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan

Pikler, Emmi (2017): Miteinander vertraut werden. Arbor Verlag, 8. Auflage

Preissing, Christa ; Boldaz-Hahn, Stefani (2009): Qualität von Anfang an. 1. Auflage. Cornelsen

Preissing, Christa / Heller, Elke (2009): Qualität im Situationsansatz: Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Berlin, Düsseldorf: Cornelsen Verlag. S. 13

Selbstsichere Kinder in einer starken Gemeinschaft. Pädagogisches Profil der Johanniter-Kindertagesstätten: <https://docplayer.org/81248482-Selbstsichere-kinder-in-einer-starken-gemeinschaft-paedagogisches-profil-der-johanniter-kindertageseinrichtungen.html>

<http://www.spielundzukunft.de/kinderzeit/spielen-und-spielzeug/2137-remo-h-largo-das-kind-und-sein-spiel-verstehen>; Interview mit R. H. Largo 2015_06_23

Zimmer, Jürgen (2006): Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. 2. Auflage. Cornelsen. S. 64.

Zimmer, Renate: Sozial-emotionale Kompetenzen (nifbe-Themenheft 12). Fördermöglichkeiten durch Spiel und Bewegung: <https://www.nifbe.de/fachbeitraege/beitraege-von-a-z?view=item&id=328:sozial-emotionale-kompetenzennifbe-themenheft-12&catid=70>

V. Anhang

I. Die Kinderrechte

Weltweit festgeschrieben sind Kinderrechte in der UN-Kinderrechtskonvention, die 1989 verabschiedet und von den meisten Ländern der Welt anerkannt wurde. Alle Mitgliedstaaten der EU haben die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert und sich damit verpflichtet, die völkerrechtlichen Vorgaben aus diesem Übereinkommen in ihrer nationalen Gesetzgebung umzusetzen. Insgesamt umfasst die Konvention 54 Artikel, von denen sich 40 mit Rechten befassen. Hier aufgezählt sind die zehn Grundrechte.

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht.
2. Das Recht auf einen eigenen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
3. Das Recht auf Gesundheit.
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung.
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung.
6. Das Recht auf eine eigene Meinung und sich zu informieren, mitzuteilen, gehört zu werden und zu versammeln.
7. Das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung und eine Privatsphäre.
8. Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen wie Armut, Hunger und Krieg und auf Schutz vor Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung.
9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause.
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung.

II. Die hundert Sprachen des Kindes

Die Hundert gibt es doch

Das Kind besteht aus Hundert.
Hat hundert Sprachen
hundert Hände
hundert Gedanken
hundert Weisen
zu denken, zu spielen und zu sprechen.
Hundert – immer hundert Arten
zu hören, zu staunen und zu lieben.
Hundert heitere Arten
zu singen, zu begreifen
hundert Welten zu entdecken
hundert Welten frei zu erfinden
hundert Welten zu träumen.

Das Kind hat hundert Sprachen
und hundert und hundert und hundert.
Neunundneunzig davon aber
werden ihm gestohlen
weil Schule und Kultur
ihm den Kopf vom Körper trennen.

Sie sagen ihm:
Ohne Hände zu denken
ohne Kopf zu schaffen
zuzuhören und nicht zu sprechen.
Ohne Heiterkeit zu verstehen,
zu lieben und zu staunen
nur an Ostern und Weihnachten.

Sie sagen ihm:
Die Welt zu entdecken
die schon entdeckt ist.
Neunundneunzig von hundert
werden ihm gestohlen.

Sie sagen ihm:
Spiel und Arbeit
Wirklichkeit und Phantasie
Wissenschaft und Imagination
Himmel und Erde
Vernunft und Traum
seien Sachen, die nicht zusammenpassen.

Sie sagen ihm kurz und bündig,
dass es keine Hundert gäbe.

Das Kind aber sagt:

Und ob es die Hundert gibt.

Loris Malaguzzi



III. Verbindliche Selbstverpflichtung für Mitarbeitende in Kindertagesstätten der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Die Arbeit in den Kindertagesstätten der Johanniter-Unfall-Hilfe ist von Respekt und Wertschätzung gegenüber Kindern und Jugendlichen geprägt. Dabei werden die Würde und Individualität jedes und jeder Einzelnen von allen geachtet.

Alle Kinder haben bei uns ihren Platz und werden als eigenständige Persönlichkeiten akzeptiert und geschätzt. Sie in ihrer Entwicklung zu begleiten, zu fördern und zu fordern, ist unsere Aufgabe.

Die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lebt durch vertrauensvolle Beziehungen. Dieses Vertrauen soll tragfähig werden und bleiben. Es darf nicht zum Schaden von Kindern und Jugendlichen ausgenutzt werden.

In unserer Funktion als hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir eine besondere Vertrauens- und Autoritätsposition, mit der wir jederzeit verantwortlich und grenzwahrend umgehen.

Kein einzelnes Kind bekommt ein Geschenk von einer einzelnen Fachkraft.

Kinder werden grundsätzlich mit ihrem Vornamen angesprochen. Es werden keine Kosenamen verwendet.

Die Beziehungen und Kontakte zu den Kindern gestalten wir transparent und unser Umgang mit Nähe und Distanz ist verantwortungsbewusst. Wir sorgen dafür, dass die Schamgrenzen und die Intimsphäre der Kinder gewahrt werden. Insbesondere bei der Pflege, aber auch in Situationen des Trostspendens wird diese Grenze gewahrt und das Schamgefühl jedes Kindes ernstgenommen.

Unerwünschte Berührungen finden nicht statt. Dies gilt auch, wenn sie als liebevolle Zuwendung gemeint sind. Grundsätzlich entscheidet das Kind, aber auch das Kind wird auf Grenzen hingewiesen. So küssen Kinder nicht die Fachkräfte und werden von diesen auch nicht geküsst.

Wir nehmen persönliche Grenzverletzungen und jedwede Form von Gewalt (verbale, nonverbale, physische, psychische und sexualisierte) bewusst wahr und beziehen aktiv Stellung gegen gewalttätiges, rassistisches, diskriminierendes und sexistisches Verhalten.

Wir fragen in unklaren Situationen bei unseren Kolleginnen und Kollegen nach und machen uns auf Situationen aufmerksam, die im Rahmen dieses Kodex fragwürdig sind.

Jede sexuelle und gewalttätige Handlung mit bzw. gegenüber Schutzbefohlenen ist eine strafbare Handlung mit entsprechenden disziplinarischen und ggf. strafrechtlichen Folgen.

Hiermit versichere ich, dass ich nicht wegen einer Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung verurteilt bin oder ein solches Verfahren gegen mich anhängig ist.

Ich verpflichte mich, die oben beschriebenen Werte in meiner Tätigkeit in der Kindertageseinrichtung einzuhalten.

IV. Konzeptionelle Grundsätze des Situationsansatzes

1. Die pädagogische Arbeit geht aus von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien. Bei der Planung der päd. Arbeit in unseren Einrichtungen wird die soziale und kulturelle Lebenssituation der Kinder und ihrer Familien einbezogen.
2. Erzieher/-innen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind. Der ständige Austausch zwischen Mitarbeiter/-innen, Eltern und Kindern ist uns wichtig, um aktuelle Situationen aus dem Leben der Kinder aufgreifen zu können.
3. Erzieher/-innen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen. Durch Beobachtung werden die Interessen und Bedürfnisse der Kinder erkannt und gemäß deren Entwicklungsstand gefördert.
4. Erzieher/-innen unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen. Mädchen und Jungen sind in unseren Einrichtungen gleichberechtigt.
5. Erzieher/-innen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt, in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise, anzueignen. Wir geben den Kindern Raum, Zeit, Materialien und Hilfestellungen um ihre Kreativität ausleben zu können.
6. Erzieher/-innen ermöglichen, dass sich jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Handeln mit ihren vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig unterstützen können. In unseren altersgemischten Gruppen (Krabbelgruppe, Kindergarten und Hort) lernen die Kinder voneinander.
7. Erzieher/-innen unterstützen Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mit zu gestalten. Eines der wichtigsten Ziele unserer Arbeit ist die Förderung der Selbstständigkeit. Die Ideen und Wünsche der Kinder werden ernst genommen und bei der päd. Planung einbezogen.
8. Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart. Wir geben den Kindern die Möglichkeit sich mit Werten und Normen unserer Gesellschaft kindgerecht auseinander zusetzen.
9. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist. Unsere multikulturelle Gesellschaft, in der wir in Deutschland leben, wird in der Arbeit berücksichtigt (z. B. spezielles Essen für Muslime...).
10. Die Kindertageseinrichtung ist interessiert Kinder mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen zu integrieren. Die individuellen Bedürfnisse und Entwicklungsstände der Kinder werden in unserer Arbeit berücksichtigt, bei Bedarf arbeiten wir mit anderen Institutionen zusammen.

11. Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Handeln der Kinder in einem anregungsreichen Milieu. Die Räume der Kindertageseinrichtung (z. B. Turnhalle, Ruhe-
raum, Werkraum...) werden individuell gestaltet.
12. Erzieher/-innen sind Lehrende und Lernende zugleich. Die Kinder lernen von uns und wir
von den Kindern.
13. Eltern und Erzieher/-innen arbeiten kooperativ in der Betreuung, Bildung und Erziehung der
Kinder. Zum Wohle des Kindes arbeiten wir mit Eltern intensiv zusammen (z. B. Elternabende,
Elternnachmittage, Hospitationen, gemeinsame Aktivitäten...).
14. Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
Durch unsere Aktivitäten mit den Kindern, ermöglichen wir ihnen ihre Umgebung/ihren Stadtteil
kennen und nutzen zu lernen.
15. Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Pla-
nung. Sie wird fortlaufend dokumentiert. In Verfügungszeiten und Dienstbesprechungen, planen
und dokumentieren wir die Geschehnisse der einzelnen Gruppen und des gesamten Hauses.
16. Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation. Der „Ist-Stand“ der Einrichtung
wird kontinuierlich überarbeitet, weiterentwickelt und erneuert.⁵²

⁵² Institut für den Situationsansatz: Qualität im Situationsansatz und Ergebnisse des Arbeitskreises „Situationsansatz“. Berlin.



JOHANNITER

Kita Elementum
An der Bunte 4a
Nörten-Hardenberg

